

Plattdütsche Volksböker

Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landes-Verband
☞ för Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck ☞

Dumm Hans

Plattdütsch Volksmärchen

Sammelt in Sleswig-Holsteen

von

Gustav Friedrich Meyer



Heft

Verlag von
H. Lühr & Dircks in Garding

23

1921

Lüd in plattdütsch Land'n!

Holt fast an de plattdütsch Sprak! Se is jüs so old un wertvull as ęr hochdütsch Swester. Se hett mal to segg'n hatt in Kark un Gerichtsaal, in 't Königsloß un up de stolzen Hansafchęp, de den dütschen Namen wied öwer 't Water dragen hebbt.

Awer denn keem en lange Tied, wo se blots noch achter Pott un Plog snackt war. Dat gull för sin un vörnehm, gęl to spręken. Bet uns' groten Dichters, Klaus Groth toęrs, ęr Landslüd wiesen dehn, wat för 'n groten Schak se sik in Katen un Hüs hegt harrn. wat sik all in ęr singen un vertellen lett.

Ja, got is se, uns' plattdütsch Modersprak, riek un von vullen Klang. In ęr lett sik allns utdrücken, wat dör Kopp un Hart geiht in gode un böse Stund'n. Se is kort un bestimmt, un lich is se ok; de Kinner al snackt ęr got un richdig.

Darüm snackt plattdütsch, wenn ju darna üm 't Hart is. Ji brukt ju vör keeneen darför to schamen. Ji acht un ehrt damit de ole nedderdütsch Eegenart, un de mutt hoch holn warnn, dal deiht nödig. Wenn jede Volksstamm in Dütshland sin Sprak un Eegenart wahrt, denn is dat got för 't ganze dütsche Volk. Dal hett ok, de grote Weltkrieg wiest.

Snackt ok, wenn ji plattdütsch Lüd sünd, ruhig plattdütsch mit ju'n Kinner! Hochdütsch lehrt se in de School bęter, as ji ęr 't lehrn künnt. Wer mit sin Kinner ok mal plattdütsch snackt, giff ęr biweglang' en tweete lebennige Sprak mit, de se nösen in 't Lęben got bruken künnt. Jede gebildte Mann schull sik ni schamen, wenn he plattdütsch snacken, neę, wenn he ni plattdütsch snacken kann.

Darüm: Snackt plattdütsch allerwegens, wo 't man geiht. Awer snackt ni blots plattdütsch, köpt un leßt ok plattdütsch Böker. Ji ehrt damit uns' plattdütschen Dichters, de ęr best Kraft för de ol Modersprak insett hebbt, ji ehrt damit ju Sprak un Art, vör alln awer ok ju sülm.

Holt fast!

Plattdütsche Volksböker

Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landes-Verband för
Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck

— 23. Heft —

Dumm Hans

Plattdütsch Volksmärchen

sammelt in Sleswig-Holsteen

von

Gustav Friedrich Meyer



Verlag von H. Lühr & Dircks in Garding

1921

S B. 1656



Regeln für die plattdeutsche Rechtschreibung.

Vokale: In offener Silbe sind alle betonten Vokale lang (lo—pen, bu—ten, ma—ken). In geschlossener Silbe wird die Länge des Vokals durch Verdoppelung ausgedrückt (Moor, Huus, ik weet); die Längenbezeichnung unterbleibt bei Umlauten ä, ö, ü (he säd, ik hör, Schön), bei Diphthongen und bei besonderen, der niederdeutschen Sprache eigenen Lauten (siehe Zusatz 3 und 4).

Zusatz 1: Langes i wird in geschlossener Silbe durch ie ausgedrückt (Diek, sien).

Zusatz 2: Die völlige Beseitigung des Dehnungs-h wird angestrebt, um damit der hochdeutschen Rechtschreibung ein Beispiel der Vereinfachung zu geben. Das h wird zweckmäßig nur dort beibehalten, wo Verwechslungen möglich sind oder das Wortbild zu fremd anmutet.

Zusatz 3: Das offene lange e wird durch e mit daruntergesetztem Haken ausgedrückt (ė).

Zusatz 4: Der nur dem Niederdeutschen eigene Zwischenlaut zwischen ö und ä wird durch das verschlungene æ ausgedrückt (Bæn, Mæel, Dær).

Zusatz 5: Es wird außerdem empfohlen, in Mundarten, die das dumpf klingende a besonders ausdrücken, für diesen Laut das a mit Kreis darüber einzusetzen (å) z. B. in Wäter, Käter.

Konsonanten: Der t-Laut erhält am Silbenende die Form, die er bei der Abwandlung im Anlaut einnimmt (good weil gode, groot weil grote).

Der f-Laut wird nach langem Vokal, wo er weicher klingt, durch v bezeichnet, nach kurzem Vokal, wo er härter klingt, durch f.

Endung: Die Endung —en wird immer ausgeschrieben (bringen, Minschen); Ausnahmen bei Dichtern ergeben sich nach Rythmus und Reim.

En Wort op 'n Weg.

Von „Dumm Hans“ ward in de plattdütschen Volksmärchen vel vertelt. Warum wul?

Loeers: Uns' Volk glöbt so gern, dat dat gerecht togeht in de Welt, un dat lett sik in dit Slach Bertelln good segg'n. En Minsch, de von Harten good is un dat good meent mit sin Arbeit för Huus un Familie, wenn em dat of mennigmal flech geht un wenn he of vel to lieden hett un von sin eegen Lüd ni richtig kennt ward, tolez geht em dat doch noch good un he frigg't sin' Lohn, so as he dat verdeent hett. Dat is dat, wat in uns' Märchen immer von frischen wedder vertelt ward, un dat kann wul in keen Märchenform beter seggt ward'n as in de Bertelln von „Dumm Hans“.

Un noch wat. In de Märchen gelt noch dat Wünschen, dar kann en Minsch allns verlangen, wat em dat Leben ni geben will, dar giff't dat keen Sted, wo de Welt vör em mit Bred vernagelt is. Dat Vengen na Glück un Goodleben, wat jeden Minschen deep in 't Hart sitt, in de Märchen kann dat frie seggt un vertelt ward'n. Dar kann en Buurjung, un wenn he of „Dumm Hans“ heet, wenn he sünst man sin Fief op 'n Dutt hett un dat Glück to packen weet, de kann noch König ward'n un de Königsdochter to Fru kriegen, dar is nix bi in 'n Wegen, de kann jeden Dickkopp von Riesen æwer un bringt all sin Gold un Geld mit to Huus, un dat he klöker is as de Buur, wo he as Knech bi deenen mutt, dar bruukt wul ni eers lang æwer snaect to ward'n.

„Dumm Hans“ is en Märchenfigur, de sik ni immer gliet bliff't, dat giff't mehr „Dumm Hans“ as een, awer de Baas bliff't he immer, of wenn æwer em lacht ward un wenn he sik of noch so tuntig un tumpig anstellt.

So 'n Lüd mag uns' nedderdütsch Volk lieden, se paßt to em, un darum de veln Bertelln von „Dumm Hans“ un sin Knech.

Kiel, 1921.

Gustav Fr. Meyer.

Wat in dit Book steiht.

	Stet
En Wort op 'n Weg	3
Dumm Hans erlöst de Prinzessin	5
Dumm Hans itt mit den Riesen in de Wett	8
Dumm Hans kann doch beter leegen	11
Fundum	14
Dumm Hans un sin Helpers	18
Eselsflatsch	23
Ridder Roth	26
De golln Bagel	35
Dumm Hans un de Schatten	43
Das Rote Meer	46
Kanehl un Kamumm	46
De fuulsnutig Scheperjung	47
Wortverklaarn	48

Dumm Hans erlöst de Prinzessin.

Dar is mal en Katenmann weß, de hett dree Söhns hadd. De een, Hans hett he heeten, is en beten tuntig weß, de hett ni recht mittelst.

Nu hett de Katenmann of en Koh hadd, de hett he awer man so eben dörrholn kunnt, dat Foder is to knapp weß. De beiden öllsten Söhns mäet ümmer mit er rut na de Landstraat, dar hett sik de Koh an 'n Wall un an de Grabenkanten en beten Gras aspufen müß, dat se man satt wör. Se is awer meistieds man half satt to Huus kamen, un vel Melk hett se of ni geben.

Do seggt Hans mal to sin' Vater, „Vater,“ seggt he, „schall ik ni mal mit de Koh rut? Se is je ni eenmal richtig satt, denn schall se sik mal schön dick freten.“

De annern beiden lacht em wat ut: „Meeinst du,“ seggt se, „dat du beter Bescheid weest, wo dat Gras waßt?“

„Dat em man mal,“ seggt de Vater, „flechter as ji kann he dat of ni maken.“

Annern Morgen stickt Hans en Stück Brot in de Tasch, de Koh friggt en Keep üm den Kopp, un denn treckt he mit er los ut 'n Dörp rut.

Dar steiht awer man wenig Gras an den Weg, un de ol Koh löppt ümmer wieder, un Hans mutt je mit, se treckt em an den Keep achter sik ran. Toleß kaamt se an en Au. „So,“ denkt Hans, „nu kann se ni wieder.“

De Koh geiht awer driebens weg na de Au rin. „Na,“ denkt Hans, „se will je wul mal supen, se is je wul döstig warn von dat Lopen,“ un lett den Keep so wied ut de Hand, as he man langen kann.

De Koh geiht awer ümmer wieder un ritt em na 't Water rin, dat reekt em al bet ünner de Arms. „Dat

lat," denkt Hans, „wo din Koh hen will, dar geihst du mit," un hölt mit de een Hand den Keep faß un mit de anner grippt he de Koh na 'n Steert, un so swömmt de beiden æwer de Au ræwer.

Op de Güntfied treckt de Koh em wieder un immer wieder, un tolez kaamt se na en groot Sloß, dat Door steiht wied apen.

De Koh löppt dar driebens rin un gliet hen na en groten Stall. Dar is binnen allns von 'n eersten Gnn: de Krüffen sünd ut luter Gold, un de Köpen an de Wänn sünd ut Sülwer, de steft bet haben hen voll Hei un Alewer, un de ol Koh fangt of gliet an to freten un fritt un fritt, bet se rund un satt is. Denn leggt se sik dal un edderkaut, un denn steiht se wedder op un fritt sik noch mal satt, un as se satt is, fangt se an to brüllen, un Hans kümmt anlopen, he hett sik je allns bekiekt, un se treckt em wedder ut dat Sloß rut, un as se na de Au kaamt, faat he vör bi den Keep an un achter bi den Steert, un so swömmt se æwer de Au ræwer, un op de anner Sied geiht dat liefut na Huus, se holt sik innerwegens ni lang op.

As se to Huus ankaamt, weet de beiden öllsten Sæhns je rein garnich, wat se segg'n schüllt, so dick un rund hebbt se de Koh je noch ni eenmal sehn hadd. „Na," seggt de Katenmann to er, „wat seggt ji nu? Hans kann dat doch beter as ji, he schall morgen of wedder mit de Koh rut."

Den annern Morgen geiht dat of all wedder jüz so as an den Dag vörher.

As Hans buten Dörp is, fangt de ol Koh an to draben un dat bet an de Au. Dar fat he gliet vör bi den Keep an un achter bi den Steert, un so swömmt se æwer de Au ræwer un kaamt na dat Sloß. Dar fritt de Koh sik dick un satt un leggt sik dal un edderkaut.

Do kümmt dar so 'n lütten Hund anlopen, so 'n langhaarigen Spiz, de bellt un jaufert, as wenn he de Koh bieten will. Hans nimmt de Bietsch un will em wegjagen.

Do fangt de Hund an to snacken: „D," seggt he, „do mi doch nix, dat mußt du ni! Komm morgen man wedder un denn do allns, wat ik di segg."

„So,“ seggt Hans, „un wat denn?“

„Ja,“ seggt de lütt Hund, „du mußt sehn, dat du en Biel mitbringst. Denn legg ik min' Kopp op 'n Haublock un du mußt em afhaun. Bang büßt du dar je wul ni vör?“

„Ne,“ seggt Hans, „wat schull ik dar wul bang vör wesen.“

Do löppt de Hund weg, un de Koh steiht op un fritt sik noch mal todegen satt, un denn treckt se mit Hans to Huus, jüß as gistern.

As se to Huus ankaamt, is de Koh je wedder schön dick un rund weß, un Hans seggt glieks: „Morgen will ik wedder mit de Koh los,“ seggt he.

„Ne,“ seggt de beiden annern, „nu sünd wi an de Keeg, du meenst wul, du kannst dat beter as wi?“

„Ja,“ seggt de ol Katenmann, „dat kann he ok, lat em man betemen.“

Na, dunn hebbt de beiden je nix segg'n kunnt, un Hans geiht to Dörp, he will sik en Biel lehnen, to Huus hebbt se keen hadd, dar sünd se vel to arm to weß.

As de beiden öllsten dat seht, fangt se an to spektakeln: „Seh di man vör,“ seggt se, „dat Ding bitt, kannst du dar ok mit üm?“ seggt se un hebbt em vernarrn. Hans kehrt sik dar atwer ni an.

Den annern Morgen nimmt he dat Biel ünner 'n Arm un treckt de Koh ut 'n Stall, un as se buten Dörp sünd, geiht dat driebens weg bet an de Au un bet na dat Sloß.

Dar fritt de Koh sik dick un satt un leggt sik dal un edderkaut. Se hett sik ok man eben dalleggt, do kümmt de lütt Hund dar wedder an to belln.

„So,“ seggt he to Hans, „nu komm man mit un wes man ni bang.“

„Ne,“ seggt Hans, „wat schull ik bang wesen.“

He nimmt sin Biel ünner 'n Arm un geiht achter den Hund an na dat Sloß rin un immer wieder, bet se na en Hoff kaamt, dar steiht in de Midd en Haublock op.

Dar löppt de lütt Hund op to un leggt dar sin' Kopp op, un denn seggt he to Hans, „so,“ seggt he, „nu hau man to!“

„Na,“ denkt Hans, „wenn dat wesen mutt, denn man to.“ He nimmt dat Biel un spiet sik noch mal in de Hänn un denn haut he to, un de Kopp is of forts af, mit eenen Schlag.

Un do mit 'n mal is de Hund weg un de Kopp of, un dar steiht en Prinzessin vör em, de lacht em an, Hans is je ganz baff weß, „dat hest du good maht,“ seggt se, „nu bün ik erlöft.“

Do ward dat lebennig in dat Slosß, Herrn un Deeners kaamt dar an un feine Damen, un all freit se sik, se sünd nu je of frie weß. Un de Prinzessin fällt Hans üm den Hals un seggt to em: „Nu mußt du of min Mann ward'n!“

Na, Hans besinnt sik je of ni lang: „Ja,“ seggt he, „wenn dat denn ni anners wesen kann, denn man to,“ un do ward of gliets de Hochtied fiert, an densüßwigen Dag noch.

Wat Hans awer de Koh wedder trüch bröcht hett un dat Biel, dat weet ik ni mehr, dar mußt du mal süßben hengahn na dat Döörp un mußt sinen Vader mal fragen.



Dumm Hans itt mit den Riesen in de Wett.

Dar is mal 'n Buurn weß, de hett drie Sæhns hadd, de sünd all en beten suul weß, un as dat Winter ward, do hebbt se ni mal Holt in 't Huus hadd, do hebbt se sik ni mal wat in 'n Uben böten künnt.

Na, freern hebbt se je ni wullt, un do seggt de öllst Sæhn, „ik will to Holt,“ seggt he, „un Holt haugen, denn künnt wi morgen rut föhrn un dat rin haln.“

„Ja,“ seggt de Buur, „dat do man.“

He geht of je los, de öllst, un as he dar ankümmt in dat Holt, do geht he bi un will en groot Dann ümhaugen.

He hett awers eerst en paar Splitter afflagen, do kümmt dar en Ries bi em an, de fangt al von wieden

an to drauhn un to schimpen: „Hauft du hier noch länger in min Holt,“ seggt he, „if sla di in Gruus un Muus!“

As he dat hört, de öllst, do smitt he dat Biel weg un maakt, dat he to Huus kümmt, all wat he lopen kann.

„Oha,“ seggt he, he is je noch ganz ut de Bust weß, „dar keem so 'n groten Riesen bi mi an, dar gah ik ni wedder hen.“

Do lacht de annern em wat ut, „du büst je en groten Bangbüx,“ seggt de tweet, „denn will ik dar mal op af.“

„Ja,“ seggt de Buur, „dat do man.“

Den annern Dag geiht he of je los, de tweet, un as he dar ankümmt in dat Holt, do fangt he an un will de groot Dann ümhaugen.

He hett awers eerst en paar Splitter afflagen, do kümmt de Ries dar wedder anlopen un draucht al von wieden un schimpt: „Hauft du hier noch länger in min Holt,“ röppt he, „if sla di in Gruus un Muus!“

As he dat hört, de tweet, do smitt he dat Biel weg, jüß as sin Broder, un maakt, dat he to Huus kümmt, all wat he lopen kann.

„Oha,“ seggt he, „ja, dar is doch en Ries in dat Holt, dar gah ik ni wedder hen.“

„Oha,“ seggt de öllst, „wo is nu de Bangbüx?“

„Denn mutt ik dar je mal op af,“ seggt de drüdd, Hans hett he heeten, „wenn ji dar ni mehr hen wüllt, Holt maet wi hebb'n.“

„Ja, du,“ seggt se, se hebbt em immer so 'n beten för dumm holn, „du wüllt dat wul kriegen, du büst je noch knapp buten de Dær weß.“

Hans lött er awer ruhig snacken, un den annern Morgen geiht he hen na sin Moder un seggt to er, se schall em en düchdig Stück Speck un Brot mitgeben, he will to Holt, seggt he.

„Jung,“ seggt sin Moder, „du schuß man hier blieben, wat wüllt du dar.“

„Ne,“ seggt Hans, „hen will ik.“

„Ja,“ seggt sin Moder, „Speck heff ik awer ni, denn muß du en Stück Rees mitnehmen.“

„Ja,“ seggt Hans, „dat kann ik denn ok,“ un sticht dat in sin Brottasch, un denn geiht he los.

As he dar ankümmt in dat Holt, treckt he den Rock ut un fangt je an un will de groot Dann ümhaugen.

He hett awers eerst en paar Splitter afflagen, do kümmt de Ries dar wedder anlopen un draucht al von wieden un schimpt: „Hauft du hier noch länger in min Holt,“ röppt he, „ik sla di in Gruus un Muus!“

Hans is awer ni bang, he löppt hen na sin Brottasch un friggd dat Stück Rees rut, un as de Ries bi em ankümmt, drückt he den Rees in de Hand tosam, de Sapp sprütt em man so mank de Fingern ut, „wat,“ röppt he, „glöfft du, ik bin bang vör di! Wenn du ni glieds still büst,“ seggt he, „ik drück di to Muus,“ seggt he, „so as ik dat Water hier ut dissen witten Steen rutdrück!“

„D,“ seggt de Ries, „min leeve Jung,“ seggt he, „ne, dat lat na, denn will ik di ok Holt haun helpen.“

„Ja,“ seggt Hans, „dat is denn wat anners,“ un de Ries fangt mit an to haugen, un as dat Meddag is, dunn hebbt se al en groten Dutt Holt af un trechhaut.

„So,“ seggt de Ries, „nu wüllt wi eerst mal wat eten, nu kumm man mit na min Huus hen, dat is dichter bi as din Bader sin.“

Hans geiht je ok mit, un as se bi den Riesen sin Huus ankaamt, „so,“ seggt de Ries, „nu will ik FÜR anböten un du geihst hen un halst Water, hier is de Grapen,“ seggt he, „dar wüllt wi Grütt in fakeln.“

De is awer so swar weß, de Grapen, Hans hett em ni mal von de Sted wüppen kunnt. „Wat,“ seggt he, „in so 'n Fingerhoot schall ik Water haln, ne,“ seggt he, „dat is ni dat Lopen wert, denn geh ik hen un bring glieds den ganzen Sood.“

„Ne, ne,“ röppt de Ries un löppt von den Herd af, den Sood mutt ik beholn, denn will ik hen un Water haln, un du kannst dat FÜR anböten.“

Un as he wedder trüch kümmt, de Ries, mit dat Water, do kaakt se sik en groten Grapen voll Grütt, un denn sett se sik achter den Disch, „ach wat,“ seggt Hans, „wi hebbt

arbeit, nu mæet wi of gehörig wat eten, wenn du so wullt as ik," seggt he, „denn lat uns mal in de Bett eten."

„Ja," seggt de Ries, „ja, dat künnt wi," he denkt je, eten kann he mehr as de anner.

Hans hett awer sin Brottasch noch üm, de hängt em vör 'n Buut, un bi dat Eten füllt he mehr na de Tasch rin as na 'n Mund.

Se et je un et, un as de Tasch voll is, friggt Hans sin Messer her un snitt dar en groot Gatsch verdwaß awer de Tasch, un de Griitt löppt dar rut, an de Ger.

De Ries kieft em an, seggt awer nix, un se et un et, un tolez leggt de Ries den Lepel weg, „ne," seggt he, „nu kann ik ni mehr!"

„Wat," seggt Hans, „wat is dat, du kannst ni mehr? Du schast awer noch eten, ik bün man knapp half satt, maak du dat man so as ik un snie di en Loch in den Magen, denn kannst du eten, so vel as du wullt."

„So," seggt de Ries, „is dat wahr, dat deit awer wul bannig weh?"

„Dch wat," seggt Hans, „dat is ni dat Snacken wert."

Na, dunn deit de Ries dat, so as Hans em dat wiest hett, un dat he dar dood bi gahn is, dat kannst du di wul denken.

Do söcht Hans allns dör in dat Huus, un do find he dar vel Geld un Kraam, dat nimmt he mit to Huus, un dat anner halt se na, dar hebbt se nog an hadd, un dunn hebbt se sik eerst recht op de fuul Sied leggt.



Dumm Hans kann doch beter leegen.

Dar is mal 'n Buurn weß, de hett blots een Dochder hadd, un de hett so dull leegen künnt, dar is keen weß, de dat beter künnt hett as se.

Nu hett de Buur je gern en Mann hebb'n wullt för sin Dochder, he is je old warn un hett op 't Olndeel wullt, un Geld hett he je nog hadd.

Do seggt he to sin Dochder, „en Mann muß du hebb'n," seggt he, „hier mutt doch wedder en Buur op uns' Sted."

„Ja," seggt de Deern, „dat mutt dat wul."

„Ja," seggt de Buur, „wenn dar nu een kamen deit, de noch beter leegen kann as du, wullt du den' to 'n Mann nehmen?"

„Ja," seggt de Deern, „dat will ik."

Na, dat snackt sik je rüm, un nu is dar en Buurn weß, de hett drie Söhns hadd, un do seggt de öllst, „Vader," seggt he, „all drie künnt wi hier ni sitten blieben op de Buursted, ik will mal sehn, wat ik de Deern ni dal snacken kann."

„Ja," seggt de Buur, „dat do man," un do geiht he hen na den rieken Buurn, de öllst, un seggt, he will mal mit sin Dochder snacken.

He hett awer nix mit er opstellen kunnt, se hett em üm un dal snackt un rein dumm un düßig.

Do mutt he je so wedder to Huus. „Dat is je en verdrehte Deern," seggt de tweet, „denn will ik dar mal op af."

Dat geiht em awer nix beter as den öllsten, se snackt em üm un düm, de Deern, un he kümmt so fliepssteertig wedder to Huus, as harr de Hahn em dat Brot ut de Hand hact.

„Na," seggt de jüingst, Hans hett he heeten, den hebbt se noch garnich richtig för voll holn, „na," seggt he, „denn mutt ik dar je mal hen."

He geiht of je los, un as he dar ankümmt, is de Deern grad in 'n Kohstall weß.

„Gut Dag," seggt Hans.

„Gut Dag," seggt se, „na, hebbt ji of so 'n groten Kohstall as wi?" seggt se. „Wenn hier op een' Einn de Kohharder steiht un mit de Pietsch knallt, denn künnt wi dat op 'n annern Einn ni hörn."

„D," seggt Hans, „uns' is noch vel, vel gröter, wenn dar op den een' Einn von den Stall en Koh na 'n Bulln bröcht ward, denn jungt se al, ehr se hen na 'n annern Einn kümmt."

„So," seggt de Deern, „ja," seggt se, „awer so 'n groten Offen as wi hebbt ji denn doch ni. Wenn dar op jeden

Horn en Mann op sitt, denn künnt se sik ni aflangen un wenn se of noch en Forkenstael in de Hand nehmt."

"D," seggt Hans, "wi hebbt en Dffen, de is noch vel, vel gröter. Wenn dar op jeden Horn en Rohharder op sitt un mit de Pietsch knallt, denn künnt se sik 'n anner ni hörn."

"So," seggt de Deern, "ja," seggt se, "awer sovel Melk as wi hebbt ji denn doch ni. Wi melkt in groot Emmers un denn drägt wi er hen na de Kæf, un denn kaamt dar de Melkwagens un halt er af un bringt er weg, un dat is sovel, dar kann ganz Hamborg alleen mit ut."

"D," seggt Hans, "wi hebbt noch vel, vel mehr. Wi melkt in groot Tæt, un de künnt wi ni drägen, de maet wi hen na de Kæf föhrn, un denn geet wi de Melk in groot Ketels un maakt dar Kees von, de sünd so groot as drie Schündærn un so dick as en Karstorn. Un denn hebbt wi en ol Tæt, en Schimmel is dat, de mutt den Kees saßpedden, ehr he in de Form künnt, un de ol Tæt, de hett dar je wul mal 'n Fahl in kregen, in den Kees. Wi harrn dar al saeben Jahr von eten, do sün wi dar en Grauschimmel in, in den Kees, de seet dar in, dat weer en schön Beer, dar heff ik naher ümmer op reden."

De Deern steiht je dar un weet rein ni mehr, wat se segg'n schall.

"Ja," seggt Hans, he hett er garnich eerst wedder to Wort kamen laten, "un mal müß ik op den Schimmel na min' oln Jörn-Ohm rieden," seggt he, "de harr so 'n schön Krupbohnen, sä min Bader, dar wulln wi Saat von hebb'n. Un as ik wedder trüch reed, do sünd dar je wul 'n paar Bohnen ut de Tüt rut fulln, de fungen an to wassen un to wassen un wüssen ümmer höger, un ik höll still, prr, Schimmel, segg ik, un kief dar an na haben. D, denk ik, dar schaff mal an rop kladdern un mal tosehn, wo dat in 'n Himmel utsüht. Ik kladder dar je of an to Höchd, un as ik haben ankamen dö, do seet Petrus dar un dreih Pietschensnör ut Weetenkaff. Un as ik dar noch stahn dö un tokief, do keem dar en Wind un weih de Bohnen üm. Do dreih Petrus mi en Keep von de Pietschensnör, un

dar leet ik mi an hendal. De Keep weer awer ni recht lang
nog warn, ik müß tolek dal springen, un do flög ik na de
Ger rop un dat forts verdwaß dörweg un na de Höll rin.
Do seeten dar din Moder un min Moder, un min
Moder sammel din Moder de Lüz af."

„Du verdreihste Bengel,“ röppt de Deern, „dat is ni wahr,
dat lüggst du! Min Moder hett min Daag keen Lüz hadd.“

„Ja,“ seggt Hans, „Laegen schüllt dat of wesen, nu
stür man to de Hochtied.“



Sundum.

Dar is mal en König weß, de hett en Dochder hadd, de
is so bannig negenklook weß. Wat 'n of to er seggt
hett, op allns hett se en Antwort weten, un nims hett
er faßkriegen kunn.

Nu hett de König anners keen Kinner mehr hadd, un
do lett he bekant geben, wenn dar een kamen deit, de
noch beter snacken kann as sin Dochder un er faßkriegt,
dat se keen Antwort mehr geben kann, de schall er to Fru
hebb'n un dar dat halwe Königriek noch to.

Do keemen dar je vel hen na den König sin Sloß, to
Peerd un to Fot un to Waag, un all wulln se mit de
Prinzessin snacken. Dar weer awer keen, de er to 'n Still-
swiegen bringen kunn.

Nu is dar of en Buurn weß, de hett dree Söhns hadd,
de hört dat of von de Prinzessin.

„Weest wat, Bader,“ seggt se, „wi wüllt dar of mal
op af. All dree künnt wi hier ni op de Buurstell blieben,
un wenn een von uns dat halwe Königriek gewinnen kunn,
denn weerst du den' je good von de Krüff los.“

„Ja,“ seggt de Buur, „dat is of wahr, denn gahd dar
man mal hen.“

Se gahd of je los, un Hans, wat de jüngst weß is,
den' hebbt se ümmer för dumm holn, de dammelt so 'n

beren achteran op den Weg, un dunn find he dar en dood Kreih, de liggt dar in 'n Graben.

Dunn röppt he achter de beiden an: „Fun — dum!“ röppt he.

De beiden kaamt wedder trüch lopen, „na,“ seggt se, „wat heft denn funn?“

„En dood Kreih,“ seggt he.

„Wat wullt du dar denn mit?“ seggt se, „smiet er doch weg!“

„Ne,“ seggt he, „wat beter is as 'n Luus, dat nimm mit to Huus,“ un stickt er in sin Brottasch.

As se noch wat gahn hebbt, süht he dar en afreuten Lunnband ligg'n.

„D,“ röppt he un hölt em in 'n Enn, „fun — dum!“ röppt he.

„Na,“ seggt se, „wat heft du nu denn funn?“

„En Lunnband,“ seggt he.

„Wat wullt du dar denn mit?“ seggt se, „smiet em doch weg!“

„Ne,“ seggt he, „wat beter is as 'n Luus, dat nimm mit to Huus,“ un hängt em æwer 'n Hals.

As se noch wat gahn hebbt, find he en Bottschaar.

„D,“ röppt he un bört er op, „fun — dum!“ röppt he.

„Na,“ seggt se, „wat heft du denn nu al wedder funn?“

„En Bottschaar,“ seggt he.

„Wat wullt du dar denn mit?“ seggt se, „smiet er weg, so wat nimmt 'n doch ni mit.“

„Ne,“ seggt Hans, „wat beter is as 'n Luus, dat nimm mit to Huus,“ un stickt er weg.

As se noch wat gahn hebbt, find he de Hörn von en Schaapbock, de hängt dar all beid in en Dornbusch.

„D,“ röppt he un halt er rut ut den Busch, „fun — dum!“ röppt he.

„Na,“ seggt se, „wat heft du denn nu al wedder funn?“

„Rief mal,“ seggt he, „wat krumm Hörn.“

„Gitt igitt,“ seggt se, „smiet er doch weg, de hett je de Schinner von de Raar verlarn.“

„Dat lat," seggt Hans, „wat beter is as 'n Luus, dat nimm mit to Huus," un stickt er ünner sin Saak.

As se noch wat gahn hebbt, find he dar en Kiel.
„Fun — dum!" röppt he.

„Na," seggt se, „wat du ok ni all finnst."

„Ja," seggt he, „ik heff en Kiel funn."

„Wat wullt du di dar mit afflepen," seggt se, „de is je vel to swar."

„Ne," seggt he, „wat beter is as 'n Luus, dat nimm mit to Huus," un he nimmt den Kiel ok noch mit.

As se noch wat gahn hebbt, kaamt se æwer en Koppel, dar is grad Meß föhrt weß, un do süht he dar en oln affleten Schoh ligg'n.

„D," röppt he un buckt sik un nimmt em op, „fun — dum!" röppt he.

„Na," seggt se, „wat hest du hier denn funn?"

„En oln Schoh," seggt he.

„Gitt igitt," seggt se, „wo magst dat blots anfaten, smiet em weg."

„Ne," seggt he, „wat beter is as 'n Luus, dat nimm mit to Huus," un en Dutt Beerfiegen liggt dar ok noch, de packt he in sin Mük, „de nehm ik ok noch mit," seggt he, „un denn gewinn ik de Prinzessin un dar dat halwe Königriek noch to."

„Ja, du," seggt se, „dat süht di jük lief, du mit all din' Smerkraam."

As se nu bi den König sin Sloss ankaamt, geiht de öllst von er toerst rin na de Prinzessin.

„Gun Dag," seggt he.

„Gun Dag," seggt se un kiekt em an.

„Dat is bannig warm hier," seggt he.

„D," seggt se, „dat Für in 'n Aben is noch warmer."

„Ja," seggt he, „ja," un weet ni mehr, wat he segg'n schall, un dunn is he dar je mit trech weß, un de tweet kann rinkamen.

„Gun Dag," seggt he.

„Gun Dag," seggt se un sett al gliets en Fliep op.

„Dat is hannig warm hier,“ seggt he.

„D,“ seggt se, „dat FÜR in 'n Uben is noch warmer.“

Do weet he of ni mehr, wat he noch segg'n schall, un Hans kümmt rin mit all sin Kraamstücken.

„Gün Dag,“ seggt he.

„Gün Dag,“ seggt se un dreiht em den Rük to.

„Schön warm hier,“ seggt he.

„D,“ seggt se, „dat FÜR in 'n Uben is noch warmer.“

„So,“ seggt Hans, „denn kann ik dar je wul min Kreih op braden?“

„Ik bün man bang, he haß di voneen,“ seggt se.

„D,“ seggt Hans un nimmt sin Tunnband her, „dat hett keen Not,“ seggt he, „denn legg ik dar en isern Band rüm.“

„De is je vel to wied,“ seggt se un lacht em wat ut.

„D,“ seggt Hans, „denn kiel ik em,“ seggt he un friggt den Kiel ut de Tasch rut.

„Denn löppt di dat Fett dar awer all rut,“ seggt se.

„Dat hett keen Not,“ seggt Hans, „denn hol ik dar min Pottschaar ünner.“

„Du büst je wul ganz verdreih,“ seggt se.

„Ne,“ seggt Hans, „ik bün ni verdreih,“ seggt he, „ik ni, awer dit hier,“ seggt he, „dat is verdreih,“ un friggt dat een von de krumm Hörn ünner de Sack rut.

„Na,“ seggt se, „so wat is mi denn doch noch ni vörkamen!“

„Wat ni!“ seggt Hans un friggt dat anner Horn of noch her, „hier is noch een so 'n,“ seggt he.

„Ik meen, du weerst uttrocken,“ seggt se, „un wuß mi fastkriegen?“ seggt se un ward ünner hiddeliger, Hans hett dat je ünner beter weten.

„Ne,“ seggt Hans, „ik bün ni uttrocken,“ seggt he, „awer diß hier,“ seggt he, „de is uttrocken,“ seggt he un wiest er den oln smerigen Schoh.

„Na,“ seggt se, „du büst mi denn doch en richtigen Drecksack!“

„Ne,“ seggt Hans, „ik ni, ik bün keen Drecksack, awer min Rük is dat,“ seggt he un hölt er de Beerstiegen hen.

Do weet de Prinzessin doch ni, wat se segg'n schall, se steiht dar un hett de Zung in 'n Mund un rögt sik ni.

Do seggt de König, de is dar je mit bi weß un hett sik dat mit anhört, Hans hett wunn, seggt he, Hans hett er faßtregen.

Do hett se sin Fru ward'n müß, un dat halwe Königriel hett he of noch to kregen, to all sin' Kraam.



Dumm Hans un sin Helpers.

Da is mal 'n König weß, de hett en Dochder hadd, de hett so bannig lopen kunn, dar is keen weß in 'n ganzen Lann, de er dat gliet don kunn.

Do lett de König bekannt geben, de mit sin Dochder in de Wett lopen kann, de schall er to 'n Fru hebb'n.

Nu is dar of en Buurn weß, de hett dree Söhns hadd, de wüllt dar of mal op af.

Toerst geiht de öllst los un denn de tweet, de kaamt awer heid so wedder, de hebbt dar nix bi ward'n kunn.

„Denn will ik dar mal op af,“ seggt de drüdd, Hans hett he heeten, „ik bin je of al 'n Kerl, ik will dat wul kriegen.“

„Ja, du,“ seggt sin Moder, „dat süht di jüß lief, so 'n Driemer as du büst, di ward de Königsdochter of nehmen.“

„Ja, Moder,“ seggt Hans, „dat meen ik of, ik will dat wul bereisen.“

He sticht sik noch en düchdig Stück Brot in de Tasch un denn geiht he los.

Dat duurt ni lang, do kümmt he na en groot Holt, dar süht he een', de wract bi en Boom rüm un ritt em ut de Ger rut, as weer dat en Tuunpahl, un denn nimmt he em op de Nact un will dar mit weg.

„Na,“ seggt Hans, „wo wullt du dar denn mit hen?“

„D,“ seggt de Mann, „ik wull mi man en beten Kaffee kafen.“

„Denn kumm man mit mi,“ seggt Hans, „ik will hen na den König sin Sloß, dar kannst du mi mit helpen.“

„Ja,“ seggt de Mann, „denn gah ik mit.“

Na 'n lütt Tied seht se dar en Jäger, de steiht an en Boom un zielt un zielt, un se lieft sik dat an un künnt ni wies ward'n, wat he scheeten will.

„Na,“ seggt Hans, „wat steihst du dar denn to kiefen?“

„D,“ seggt de Jäger, „ik kann so niep sehn,“ seggt he, „op tein Miel noch will ik en Bagel ut'n Boom rut scheeten.“

„Denn kumm man mit mi,“ seggt Hans, „ik will hen na den König sin Sloß, dar kannst du mi mit helpen.“

„Ja,“ seggt de Jäger, „denn will ik mit.“

Na 'n lütt Tied seht se dar een, de liggt an de Ger un lustert un luurt.

„Na,“ seggt Hans, „wat büst du denn von een, wat heft du dar an de Ger to ligg'n un to lustern?“

„D,“ seggt de Mann, „ik hör na dat Gras,“ seggt he, „ik heff so 'n scharp Ohrn, ik kann dat wassen hörn.“

„Denn kumm man mit mi,“ seggt Hans, „ik will hen na den König sin Sloß, dar kannst du mi mit helpen.“

„Ja,“ seggt de Mann, „dar will ik mit hen.“

Na 'n lütt Tied seht se dar een', de hüppt un springt op een Been, un an dat anner hett he sik en Sunnertpundsloot anbunn, dat slept achteran.

„Wat schall dat denn bedüden,“ seggt Hans, „kannst du ni op beid Been gahn as all Lüüd?“

„Ne,“ seggt de Mann, „ik kann so bannig lopen, wenn ik op beid Been gah, denn bin ik in fief Minuten bet an dat Enn von de Welt, wenn ik mi ni ophol, un wat denn?“ seggt he.

„D,“ seggt Hans, „di kann ik grad brufen, ik will hen na den König sin Sloß un mit de Königsdochter in de Wett lopen. Denn kumm man mit, du kannst mi mit helpen.“

„Ja,“ seggt de Löper, „denn will ik mit, dat is je jüß wat för mi.“

Un na 'n lütt Tied seht se dar noch een', de hölt sik beid Nässtöcker to.

„Na,“ seggt Hans, „wat hett dat denn op sik, wat hölft du di de Mäs faß?“

„Ja,“ seggt de Mann, „dat seggst du wul. Ik heff saeben Sommer un saeben Winter bi mi in 'n Dief, wenn de alltosam un togliet rutkeemen, denn reeten se allns üm un tonich op de Eer, un dat geiht doch ni.“

„Ne,“ seggt Hans, „dat geiht ni. Denn kumm man mit mi,“ seggt he, „ik will hen na den König sin Sloß, dar kannst du mi mit helpen.“

„Ja,“ seggt de Mann, „dar will ik mit hen, kunn je wesen, dat ik dar Luft freeg.“

Do gaht se alltosam wieder, un na 'n Daags Reis kaamt se bi den König sin Sloß an.

Hans meld sik of gliets bi den König, un sin Helpers, de maet mit em.

„Na,“ seggt de König, „wat wüllt ji denn?“

„Ik will mit de Königsdochter in de Bett lopen,“ seggt Hans, „un dat sünd min Deeners, de schüllt mi mit helpen.“

Hans süht em vel to ring ut, den König, he meent, so 'n herlopen Buurjung kann he doch sin Dochter ni geben.

„Ja,“ seggt he, „min Dochter halt jeden Morgen to 'n Kaffee Water ut en Good, de hett so 'n schön Water, de liggt tein Miel von hier achter den hogen Barg, dar löppt se in tein Minuten hen un trüch. Wenn du dat of kannst, un du nimmst er morgen fröh den Weg af, denn schast du er to 'n Fru hebb'n.“

He meen je, dat kunn ni good angahn, dat en Minsch dat aflopen kunn.

„Ik will mal sehn,“ seggt Hans, „kann of een von min Helpers för mi lopen?“

„Ja,“ seggt de König, „dat is mi eendon, atwer to Klock saeben mutt dat Water hier wesen.“ —

Den annern Morgen kümmt Hans mit den Löper an, de hinkt noch op een Been un an dat anner hett he dat Hunnertpundsloot hummeln. He weet atwer al Bescheed, dat he dat Water haln schall to de Königsdochter ern Kaffee, en Kruuk hett he al in de Hand.

Un tein Minuten vör sœben nimmt Hans em dat Hunnertpundsloot af, un weg is he, de Vöper, æwer all de Barga, keen Minsch kann em mehr hörn un sehn.

Dat duurt awer ümmer länger un länger, un de Vöper kümmt ni wedder trüch, un Hans meen, he harr al lang wedder dar wesen kunnt.

De König hægt sik in 'n Stilln, dat Hans glöft hett, en Minsch kann den Weg in tein Minuten hen un trüch maken.

Tolez fehl'n dar blots noch drie Minuten an de tein. Dunn reep Hans den Mann heran, de dat Gras wassen hörn kann, un sä to em, he schull mal to lustern, wo de anner wil afbleeb.

He leggt sik of gliets an de Ger dal, de Mann, „ja,“ seggt he, „de liggt dar bi den Good ünner en Boom un flöppt, ik kann em hier snorken hörn.“

Dunn reep Hans den Jäger heran, de so niep sehn un scheeten kann, un sä to em, he schull en Telgen von den Boom affscheeten.

Dat deit de Jäger of, un de Telgen fällt den Vöper op 'n Kopp, un do waakt he op un löppt wedder trüch, un as he bi den König sin Sloß ankümmt, is de Klock noch een Minut vör sœben.

„So,“ seggt Hans to den König, „hier is dat Water, un nu is de Königsdochter min.“

De König hett dar awer ni recht wat von weten wullt, Hans hett em doch to ring utsehn, un he gruwelt un gruwelt, wo he em losward'n kann.

„Ja,“ seggt he tolez, „so kann ik di min Dochter noch ni geben, eerst mußt du noch en Arbeit för mi maken. Ik heff hier dreehunnert För Fadenholt in min Bachhuus ligg'n,“ seggt he, „wenn du de in drie Stunn opböten kannst, denn schast du min Dochter hebb'n. Du mußt dar awer ümmer binnen blieben un bi dat Für, anners gelt dat ni.“

„Ik will mal sehn,“ seggt Hans, „awer twee von min Helpers neh'm ik dar mit rin.“

„Ja,“ seggt de König, „dat is mi eendon, du kannst er of altofam mitnehmén.“ He meen je, dat wör er bald to warm ward'n dar bi den Backaben, un se wörn von de Hitt sticken.

Do güngen se dar rin na dat Backhuus, un se weern dar man knapp rin, do leet de König de Dær toschotten un noch en paar Slæt to vörhängen, dat se ni rutkamen kunn'.

Dunn sä Hans to den starken Mann, de en Boom ut de Ger rieten kunn, nu schull he man innerböten, sä he, all wat man brennen wull, de dreehunnert För Holt, de weern dar an de Wänn opstapelt, de müssen in dree Stunn all ward'n.

Un as dat to hitt wör, do seggt Hans to den Mann, de sæben Sommer un sæben Winter bi sik in 'n Lief harr, „so,“ seggt he, „nu lat mal so 'n twee, dree Winter ut, denn ward dat wul jüß topaß wesen mit de Warme.“

Dat weer awer doch meist to vel warn. „Nu lat man en paar Sommer ut,“ seggt Hans, „dat is mi binah wat hen to kold hier.“

Un so passen se dat af mit de Hitt un mit de Küll, un de Starck bött ümmerto inner, all wat dar man brennen wull, un na dree Stunn weer dat Holt rein all.

Do hörn se den König dar bi de Dær rümfummeln. „So,“ seggt Hans, „nu mußt du den lezten Winter of noch rutlaten. So as he dar buten de Dær apen maakt, denn puß em den man lief in 't Gesicht, denn schall he sik awer verfehn.“

De König glöf je, se weern all versengelt bi so 'n Für, as se dar anbött harrn, dar binnen. As he awer de Dær apen maakt, do keem em en Küll in de Nöt, he kreeg gliets dat Klappern, so kold weer dat, he müß sik man gau ümdreihn, süß weern em Näs un Ohrn verfrarn.

„Na,“ seggt Hans, „krieg ik nu din Dochder?“

Do waag de König dat doch ni mehr, ne to segg'n, he harr doch wul en beten Angst kregen, „ja,“ seggt he, „nu schaft du er hebb'n.“

Un do wör de Hochtied fiert, un dar weern se richtig mal vergnügt, Hans un sin Helpers of. De maken dar allerhand dumm Tæg, all de man wulln, kunn' dar mit er fiern, un mi freegen se of bi 'n Wickel un packen mi Grütt in en Buddel un Melk in de Kiep, un denn smeeten se mi liefut hierher na de Gettörper Gegend, ik schull ju doch vertellen, wodennig dat dar togahn harr.



Eselflatsch.

Dar is mal 'n Buurn weß, de hett drie Sæhns hadd, twee klook, un de een, de hett so 'n beten tumpig dan, dar hebbt se immer dumm Hans to seggt, un de beiden Kloten hebbt em gern en Steert ansetzen müch.

He hett of ni mit de Beer arbeiten dörf, dumm Hans, dar hebbt se em ni ran laten, he hett en Esel kregen, dar hett he mit rümfohrwarken kunn.

Nu is he mal to Mæhl weß, dumm Hans, un as he wedder trüch kümmt mit sin' Sack voll Mehl un ünnerwegens is, do mutt he mal ut de Bürg. He bind sin' Esel an 'n Wiespahl faß, un denn geht he achter 'n Knick.

Do kaamt de beiden Kloten jüß von de Koppel trüch, von 't Blögen, un do se bi un bind den Esel los, un den Sack mit Mehl, den stellt se haben op 'n Wiespahl hen.

As Hans wedder kümmt, do is sin Esel je weg, un wat schall he maken, he nimmt den Sack op 'n Nacken un driggt em to Huus.

As he dar ankümmt, to Huus, do hett he sin' Esel je ni, un sin Bader, de fangt an to schelln, he schall glietß hengahn un den Esel wedder söken, seggt he, un dat he em ni ehr wedder an 't Huus kümmt, ehr he em wedder hett.

Do mutt Hans je los un söken, atwer sin' Esel, den kann he ni finn, den hebbt de beiden Kloten je verstecken hadd.

He weet je garnich, wat he maken schall, to Huus hett he of je ni wedder dörf, he is rein armsinns weß un poggenmöd von all dat Rüksöfen.

Do sett he sik dar an 'n Wallknick dal, un do kümmt dar so 'n oln Mann bi em an. „Na, Hans,“ seggt he, „du sühst je so trurig ut, wat fehlt di denn?“

„Ja,“ seggt Hans, „ik schall min' Esel söfen un kann em ni finn.“

„D,“ seggt de ol Mann, „denn gah man mal hen na den Blich un frag den', de ward dat wul weten, de kann je allerwegens hentiefen, of in 'n Düstern.“ De wahnt dar un dar op 'n Barg, seggt he, in en Flintsteen.

Hans geiht je los, un as he dar ankümmt op den Barg, do kloppt he dar an, an den Flintsteen.

„Na,“ seggt de Blich, „wat wullt du denn?“

„Ja,“ seggt Hans, „kannst du mi ni segg'n, wo min Esel is, den' heff ik verlarn?“

„Ja,“ seggt de Blich, „dat weet ik wul, wo de is; awer dat sünd en paar unbannig Jungs, de dat dan hebbt un hebbt em verstecken, jüß so unbannig as ik, wenn ik mal en Huus ansteken do, de wull ik ni gern verraden. Ik will di awer en annern Esel geben, denn hest du doch wat.“

Un do bringt he em en Esel, un as Hans den' süht, do meent he, dat is sin, de hett jüß so utsehn, as de Esel, den' he hadd hett.

„Ne,“ seggt de Blich, „din Esel is dat ni. Riek mal!“ seggt he un strickt den Esel mit de Hand lant den Rükch un sleit em achtervör un seggt: „Eselflatsch!“ seggt he, un do kümmt dar en Goldstück achterut, ut den Esel.

„Sühst du wul,“ seggt de Blich, „dat kunn din Esel ni, nu nimm dissen man un denn ried hen na den Wind, de wahnt dar un dar op den annern Bag in den witten Steen, un frag den' mal, de kümmt je allerwegens hen, wat he ni weet, wo din Esel is, kunn je wesen, dat he di dat seggt.“

Hans ritt of je hen na den witten Steen un kloppt dar an.

„Na,“ seggt de Wind, „wat wullt du denn?“

„Ja,“ seggt Hans, „heft min' Esel ni sehn, den heff ik verlarn?“

„Ja,“ seggt de Wind, „dat weet ik wul, wo din Esel is; awer dat sünd heid so 'n paar Windbüdels as ik, de dat dan hebbt un hebbt em verstemen, de wull ik ni gern verraden. Ik will di awer wat anners geben,“ seggt he, „denn heft du doch wat.“

Un dunn gifft he em en Sack. „Nu paß op,“ seggt he, „wenn du ropen deist: Knüppel ut 'n Sack! denn kümmt dar en Knüppel rut, un de prügelt dar so lang op los, bet du ropen deist: Knüppel in 'n Sack! Denn hölt he op. So, un nu nimm den Sack un ried wedder hen to Huus, lat di awer nix wedder stehlen ünnerwegens.“

As Hans wedder trüch kümmt na sin Döörp, do sünd sin beiden Bröder dar op de Koppel bi to plögen, un as se em seht, do fangt se glieds wedder an to tarrn: „Na, Hans,“ seggt se, „heß din' Esel al wedder?“

„Ne,“ seggt Hans, „dat is he ni, dat is en annern, de is awer noch beter.“

„So,“ seggt se, „warüm dat denn?“

„Ja,“ seggt he, „paßt mal op,“ un denn wiest he er, wat sin Esel von Kunststücken kann.

Do kriegt se dar je Lust to, de beiden, to den Esel. „Denn bliev man hier,“ seggt se, „dat is je bald Fierabend, denn künt wi je tosam to Huus rieden.“

Un Hans leggt sik achter 'n Knick dal, un dar slöppt he to, möd is he je weß, un de beiden nehmt em den Esel sachen weg un stellt den annern wedder an de Sted. —

As dat Fierabend is, do kaamt se je to Huus, de drie, un er Bader freut sik je, dat Hans wedder dar is un de Esel ok.

„Ja,“ seggt Hans, „uns' Esel is dat awer ni, diß hett Goldstücken in 'n Lieb.“

„So,“ seggt de Bader, „dat weer wat!“

„Ja,“ seggt Hans, „kief mal!“ seggt he un strickt den Esel lanf den Rücken un sleit em achtervör un röppt: „Eselkatsch!“ röppt he, awer dar kümmt wieder nix as Meß

achterut to fleegen, un Hans kann em noch so vel lant 'n Riich strieken un achtervör klapsen, Goldstücken kaamt dar ni.

Do mutt sin Bader doch lachen, wat Hans sik von Grappen in den Kopp sett hett. „Du hest dar je awer noch 'n Sack,“ seggt he, „wat hest dar in?“

„Dat segg ik ni,“ seggt Hans, „ji hebbt mi den Esel ümtuuscht,“ seggt he to de beiden Kloten, „vonnömdag,“ seggt he, „as ik bi ju op de Koppel weer.“

Se lacht dar awer blots æwer, de beiden, wat Hans awer in sin' Sack harr, dat wulln se bannig gern weten.

Als se naher to Bett gah, do leggt Hans sik mit 'n Kopp op sin' Sack, un as he slapen deit, do kaamt de beiden Kloten an un wüllt em den Sack sachen ünner den Kopp ruttrecken.

Hans markt dat awer, un do röppt he: „Knüppel ut 'n Sack!“ röppt he. Dunn kümmt de Knüppel ut den Sack rut un dat op de beiden Bröder to prügeln, un ehr Hans noch richtig ut 'n Slaap kümmt, do hebbt se all heid al en todegen Drach Prügel weg, un se bed em, he schall doch opholn laten.

„Ne,“ seggt Hans, „ehr ni, ehr ji mi den annern Esel wedder gebt.“

„Ja,“ seggt se, „dat wüllt wi ok!“ un do röppt Hans: „Knüppel in 'n Sack!“ röppt he.

Un den annern Morgen wiest he sin' Bader dat Kunststück mit den Esel un vertellt em, wo sin Bröder em ünner vernarrn hadd hebbt.

„Ja,“ seggt sin Bader, „er Jackvoll Prügel hebbt se je eerstmal weg, denn ward se nu wul Duld hebb'n un dat nalaten.“



Ridder Roth.

Dar is mal 'n Mann weß, de hett drie Sæhns hadd un dat hett dar man wat schrag hergahn bi er to Huus.

Do seggt de een Sæhn, Hans hett he heeten, de seggt to finen Bader: „Bader,“ seggt he, „wat schüllt wi hier

all to Huus rümligg'n, de Buursted smitt ni so vel af, dat wi dar all dree op blieben künnt, ik will man in de wiede Welt gahn un tosehn, dat ik dar worns minen Hafen inslagen kann.

„Ja, min Jung,“ seggt de Bader, „dat do denn man, dat is denn ok wol dat best.“

Do geiht he je los, de Jung, un dat duurt ni lang, do kümmt he na en groot Holt. Dar geiht he rin un geiht ünner wieder un ünner wieder un kümmt doch ni ut dat Holt rut. Do sett he sik dar ünner en groten Boom dal, he is je rein möd warn, un will eerst en Stück Brot eten.

As he dar so sitten deit, hört he mit 'n mal wat snuben un snüffeln un op em to kamen. He weet eerst garnich, wat dat is, sünd dat Tiern oder Menschen oder wat is dat?

Tolez süht he dar dree groot Kerls döör dat Holt breken, de hebbt tosam man een Dg hadd, dat maet se een na 'n annern brufen. All dree hebbt se en Lock vör in 'n Kopp, dar holt se dat Dg rin un denn richt se dat mit de Hand, rechts oder links oder liefut, un de een geiht vörup, de hett dat Dg, un de annern beiden gahnt achteran un holt sik an den eersten faß.

Hans verfehrt sik, as he dat sehn deit, un kladdert as en Ratteker so gau na den Boom rin, he weet je ni, meent se dat good mit em, de dree, oder ni.

Do kaamt de dree dar an snuben un snüffeln un sett sik ok ünner den Boom dal, wo Hans eben noch seten hett.

„Rüffelt dar ni wat in den Boom?“ seggt de een.

„Ja,“ seggt de annere, „mi düch dat ok, as harr ik dar wat hört.“

„Denn lat uns man mal tofiefen, wat dar los is in den Boom,“ seggt de driidd.

Do stiggt de eerst, de hett dat Dg noch in de Hand hadd, dat langt he den tweeten hen un stiggt na den Boom rin un lett sik dat Dg roplangen un dreiht dat na rechts un na links un na all de Sieden, kann awer nig wies ward'n.

„Ik kann nig finn,“ seggt he.

Do stiggt de tweet of na den Boom rin un kladdert noch höger, un de eerst langt em dat Dg hen, un de tweet kieft sik of iim un pliert na rechts un na links un na all de Sieden, kann awer of nix wies ward'n.

„Ik kann of nix finn,“ seggt he.

„Denn will ik mal rop stiegen,“ seggt de driidd un kladdert noch höger, un as de tweet em dat Dg henlangt hett, un de driidd dat noch in de Hand hölt, do grippt Hans flink to un ritt em dat weg. Dat is so groot weß as en gadli'n Appel un so hell as en Stern in de Nacht.

Nu hebbt de dree je ni mehr sehn kunnt un sünd bannig in de Kniep weß. „D,“ seggt se un bed, „giff uns doch dat Dg wedder, wi wüllt di of nix don, süß sünd wi je leeg an.“

„Ik will di of en Spruch lehrn,“ seggt de een, „wenn du den' opseggst, denn mutt jeder don, wat du wüllt, un nims kann ne segg'n, wat du of beden deist.“

„Ja,“ seggt de tweet, „un ik geb di en Schipp, dat kannst du in de Tasch steken, un wenn du dat an de Ger settst, kannst du di dar rin setten un di allerwegens hen wünschen, dat segelt mit di æwer Water un Land, wo du of hen wüllt.“

„Ja,“ seggt de driidd, „un ik will di en Stock geben, tickst du dar eenen mit an, de fallt iim un is dood op de Sted.“

„Ja,“ seggt Hans, „dat will ik,“ un giff er dat Dg wedder.

Do lehrt de een em en Spruch, dat jeder don mutt, wat he von em wünschen deit, de anner giff em en Schipp, dat segelt æwer Water un Land, un de driidd giff em en Stock, tickt he dar eenen mit an, de fallt iim un is dood.

Naher geiht he wieder, Hans, un tolek künmt he ut dat Holt rut un na en Land, dar geiht he hen na den König sin Sloß. Dar will he man eerst mal blieden, denkt he, un geiht hen na de Ræel un fragt den Rækenmeister, wat he dar ni ankamen kann as Rækenjung.

„Ne,“ seggt de Rækenmeister, „ik heff al en Rækenjung, wat schall ik mit twee?“

Do häd Hans sinen Spruch her, un do kann he dar blieden, dunn is dar nix mehr in 'n Wegen weß.

Nu is dar en Riesen weß in dat Land, de hett twee Söhns hadd, un wat de öllst is, de kümmt dar mal op dat Sloß an un seggt to den König, he schall em sin Dochder to Fru geben, süß haut he allns in 'n Dutt, dat Sloß un dat ganze Land, na dree Daag kümmt he wedder, seggt he, un will sik Bescheed hahn.

Do weet de König je garnich, wat he anfangen schall. He röppt sin Ministers tosam un fragt er, wat he maken schall un wat dar nims is in sin Land, de den Riesen dat aflehren kann.

Nu is dar een weß, de hett Ridder Roth heeten, de seggt to den König, he will hen un den Riesen dood slagen, denn will he awer den König sin Dochder to Fru hebb'n.

„Ja,“ seggt de König, dat schall he denn of.

Do matt Ridder Roth sik trech un sett sik in sinen Wagen un föhrt achter den Riesen an.

As Hans dat to weten frigg, seggt he to den Rækenmeister: „It müch doch bannig gern mal sehn,“ seggt he, „wo de Ridder mit den Riesen trech ward, kann ik ni frie kriegen un dar hen, dat ik mi dat all ansehen kann?“

„Ja,“ seggt de Rækenmeister, „hen kannst du dar, denn schast du uns awer naher of vertellen, wodennig dat weß is.“

„Ja,“ seggt Hans, „dat will ik denn of,“ un as he buten dat Sloß to is, nimmt he sin Schipp ut de Tasch un sett sik dar rin un wünscht sik hen na den Riesen, un do segelt dat Schipp mit em æwer Water un Land, hät he den Riesen tofaten hett.

„Na,“ seggt de Ries, „büst du dat, de sik för de Königsdochder slagen will?“

„Ja,“ seggt Hans, „wat denn?“

„Du Schietkræet,“ seggt de Ries, „du wullt mi wat don?“ seggt he un löppt op em to un will em mit sin Stang dal slagen.

Hans springt awer gau op de Sied un löppt ünner de Stang dör un sleit mit sin' Stock na den Riesen. He

tickt em of man eben an, do fällt he üm, de Ries, un is dood op de Sted.

Hans nimmt sin Messer ut de Tasch un snitt den Riesen de Tung ut 'n Hals, un denn sett he sik wedder na sin Schipp rin un föhrt na dat Sloß trüch.

„It kunn er ni finn,“ seggt he, „un vertellen kann ik ju of nix.“

As Ridder Roth den Riesen find, is de je al dood weß. „Och wat,“ denkt he, „dat weet je nims.“ He kümmt bi un sleit den Riesen den Kopp af, packt em in sin' Wagen un nimmt em mit trüch na den König sin Sloß. „So,“ seggt he, „de Ries is dood, nu kann de Hochtied ward'n.“

Do kümmt awer de tweet Sæhn von den Riesen op dat Sloß an: „Si hebbt minen Broder dood slagen,“ seggt he, „nu will ik de Königsdochter to Fru hebb'n un dar dat halwe Königrief noch to, süß hau ik allns in 'n Dutt, dat Sloß un dat ganze Land. Na dree Daag kaam ik wedder,“ seggt he, „denn haal ik mi Bescheid.“

„Och wat,“ denkt Ridder Roth, „den eenen Kopp hest du al, den tweeten triggst du wul of noch.“ He geiht hen na den König un seggt to em, he will dar wedder op af un den' Riesen of dood slagen; awer denn will he to de Königsdochter dat halwe Königrief noch to hebb'n.

„Ja,“ seggt de König, dat schall he denn of, un do sett Ridder Roth sik wedder in sin' Wagen un föhrt achter den Riesen an.

As Hans dat to weten triggst, seggt he wedder to den Rætenmeister: „It müch doch bannig gern mal sehn,“ seggt he, „wo de Ridder dit Mal mit den Riesen trech ward. Kann ik ni frie kriegen un dar hen, dat ik mi dat all ansehen kann?“

„Ne,“ seggt de Rætenmeister, „du finnst dar je doch ni hen un kannst uns nix vertellen, blief du man hier.“ Do hed Hans sin' Spruch her, un dunn mutt he em je gahn laten.

As he buten dat Sloß to is, Hans, langt he in de Tasch un triggst dar dat Schipp rut un sett sik dar rin

un wünschet sik hen na den Riesen, un do segelt dat Schipp mit em æwer Water un Land, het he den Riesen tofaten hett.

„Na,“ seggt de Riez, „büst du dat, de sik för de Königsdochter slagen will un dat halwe Königriek gewinnen?“

„Ja,“ seggt Hans, „wat denn?“

„Du Schietkræet,“ seggt de Riez, „du wullt mi wat don?“ seggt he un löppt op em to un will em mit sin Stang dal slagen.

Hans springt awer gau op de Sied un löppt ünner de Stang dör un sleit mit sin' Stock na den Riesen. He tückt em of man eben an, do fällt he ün, de Riez, un is dood op de Sted.

Hans nimmt sin Messer ut de Tasch un snitt den Riesen de Tung ut den Hals, un denn sett he sik wedder na sin Schipp rin un föhrt na dat Sloß trüch.

„Ik kunn er ni finn,“ seggt he, „un vertellen kann ik of nix, ik bin wul to lat kamen.“

Als Ridder Roth den Riesen find, is de of je dood, „och wat,“ denkt he, „dat hett je nüms sehn.“ He kümmt bi un sleit den Riesen den Kopp af, dat is je licht to weß, packt em in sin' Wagen un nimmt em mit trüch na den König sin Sloß.

„So,“ seggt he, „de Riez is of dood, nu kann de Hochtied ward'n.“

Do kümmt awer de ol Riez dar op dat Sloß an: „Si hebbt min beiden Sæhns dood slagen,“ seggt he, „nu will ik de Königsdochter to Fru hebb'n un dar dat ganze Königriek noch to, süß hau ik allns in 'n Dutt, dat Sloß un dat ganze Land. Na drie Daag kaam ik wedder,“ seggt he, „denn hal ik mi Bescheed.“

„Och wat,“ denkt Ridder Roth, „twee Köpp heff ik al, den drüdden krieg ik wul of noch.“ He geiht hen na den König un seggt to em, he will dar wedder op af un will den oln Riesen of noch dood slagen; awer denn will he to de Königsdochter dat ganze Königriek noch to hebb'n un will König ward'n æwer dat ganze Land. Un de König, de is je in Not weß un weet ni, wat he anners

don schall, de seggt em dat to, un Ridder Roth sett sik wedder in sin' Wagen un föhrt achter den Riesen an.

As Hans dat to weten frigg, seggt he wedder to den Rækenmeister: „Ik müch doch hannig gern mal sehn,“ seggt he, „wo de Ridder dat maht mit den Riesen un wo he nu mit den oln Riesen trech ward. Kann ik ni frie kriegen,“ seggt he, „un dar hen, dat ik mi dat all ansehn kann?“

„Ne,“ seggt de Rækenmeister, „du finnst dar je doch ni hen un vertellen kannst du uns of nix, blief du man hier.“ Do hed Hans sin' Spruch her, un dunn mutt he em je gahn laten. „Vertellst du uns atwer nix, denn is dat to 'n lezten Mal,“ seggt he, „denn kümmt du ni eenmal wedder weg.“

„Ne,“ seggt Hans, dat will he of ni, un as he buten dat Sloß to is, langt he in de Tasch un frigg dar sin Schipp rut un sett sik dar rin un wünscht sik hen na den Riesen, un do segelt dat Schipp mit em æwer Water un Land, het he den Riesen tofaten hett.

„Na,“ seggt de Ries, „büst du dat, de min beiden Sæhns dood slagen hett un de sik nu of wedder för de Königsdochter slagen will un dat ganze Königriek gewinnen?“

„Ja,“ seggt Hans, „wat denn?“

„Dat will ik di wiesen,“ seggt de Ries, „du schaft keenen mehr dood slagen.“

„So,“ seggt Hans, „dat wüllt wi doch eerst mal sehn.“

„Wat,“ seggt de Ries, „du Schietkræet, du wüllt mi wat don?“ un löppt op em to un will em mit sin Stang dal slagen.

Hans springt atwer gau op de Sied un löppt ünner de Stang dör un sleit mit sin' Stock na den Riesen. He tückt em of man eben an, do fallt he üm, de Ries, un is dood op de Sted.

Hans nimmt sin Messer ut de Tasch un snitt den Riesen de Tung ut den Hals un denn sett he sik wedder na sin Schipp rin un föhrt na dat Sloß trück.

„Ik kunn er ni finn,“ seggt he, „un vertellen kann ik of nix, ik bin wul to laat kamen.“

Als Ridder Roth den Riesen find, is de je of dood, „och wat,“ denkt he, „dat hett je nims sehn.“ He kümmt bi un sleit den oln Riesen of den Kopp af, dat is je licht to weß, packt em in sin' Wagen un nimmt em mit trüch na den König sin Sloß.

„So,“ seggt he, „de ol Ries is nu of dood, nu sünd se all dree an de Sied, nu schall atwer de Hochtied ward'n, un dat ganze Königrief is min.“

Dat will de König je ni gern, dat is doch en beten to utverschamt, meent he. He röppt sin Ministers tosam un fragt de, wat he maken schall.

„Ja,“ seggt se, wat de König verspraken hett, dat mutt he holn. Wenn dat wahr is, dat Ridder Roth all dree Riesen dood slagen hett, denn is dar wieder nix bi to maken.

„Ja,“ seggt de König, „he hett je de dree Köpp mitbröcht, de Ridder, denn mutt ik dat je glöben.“

„Sünd dat denn of de Köpp von de Riesen?“ fragt de Ministers.

„Ja,“ seggt de König, „ik weet dat ni anners, as dat se dat sünd.“

„Denn wüllt wi er noch mal bekieken,“ seggt de Ministers.

Do mutt Ridder Roth de Köpp noch mal vörwiesen, un as de Ministers er bekiekt, do seht se gliets, dat in all dree Köpp de Tungen fehlt.

„De Kraam is ni richtig,“ seggt se, „jeder Mensch hett en Tung un de Riesen hebbt of een,“ wo de Tungen afleben sünd, seggt se to Ridder Roth, dat schall he er mal segg'n.

De Ridder is dar je garnich üm wies warn, dat de Tungen fehlt hebbt, „o,“ seggt he un weet je ni recht, wat he segg'n schall, „de Riesen harrn keen Tung, wieder weet ik dar of nix von.“

„Ja,“ seggt de Ministers, „de Kraam is ni rein, de Tungen mäet doch worns henkamen wesen.“ Se hebbt dat to weten fregen, seggt se to den König, dar is en Jung bi den Ræfenmeister, de hett sik dat ansehen wüllt, wodennig

de Ridder mit de Riesen trech ward'n kunn, un he is dar of jedesmal op af weß. Wat de Jung ni mal herkamen kann, seggt se, „kann wesen, dat he dar wat von af weet.“

„Ja,“ seggt de König, „dat kann he“ un schickt glieds hen na den Rækenmeister, de Jung schall mal rop na em kamen, de hen na de Riesen weß is.

„Siso,“ seggt de Rækenmeister, „dat hest dar nu von, nu schast du hen na den König kamen. Harrst du beter oppaßt, denn harrst du uns wat vertellen kunnt un den König of.“

„D,“ seggt Hans, „dat löppt sit wul trech,“ un will je weg.

„Holt still!“ seggt de Rækenmeister un is ganz hiddelig, „so kannst du di dar ni sehn laten: Man gau den griesen Rittel ut un treck anner Tüg an!“

„Of dat noch?“ seggt Hans, „min Rittel is doch lang good nog.“

„Ne,“ seggt de Rækenmeister un bringt em anner Tüg. Dat mutt Hans antrecken, awer de Tungen von de Riesen stickt he in de Tasch un sin Kraamstücken of, un denn geht he hen na den König.

„Hest du dar wat von sehn,“ fragt de König, „wokeen de Riesen dood slagen hett?“

„Ja,“ seggt Hans, „dat heff ik mit eegen Dgen sehn.“

„Hett Ridder Roth er den Kopp afhaut?“

„Ja,“ seggt Hans, „dat hett he wul, dat weer of je licht to, dood weern se je al, de Riesen.“

„Wat,“ seggt de König, „se weern al dood? Wokeen hett dat denn dan?“

„Dat heff ik sülben dan,“ seggt Hans, „un niims anners.“ Un as Ridder Roth op em dal will, langt he in de Tasch un smitt de dree Tungen op den Dsch. „Hier,“ seggt he, „hier is de Bewies! seht man to, de Tungen ward wul passen.“

Do is Ridder Roth still weß un hett nix mehr segg'n kunnt, de Tungen hebbt je al paßt.

„Ja,“ seggt de Ministers, „he mutt dat dan hebb'n,

de Jung, un nims anners, wo schull he süß de Tungen her kriegen?"

„Ja,“ seggt de König, „he hett de Riesen dood slagen un friggd nu of min Dochder to Fru, un wenn ik dood blief, friggd he dar dat ganze Königrief noch to. Ridder Roth awer is en Bedreeger, de ward ophängt.“

Un so keem dat of, un dunn geev dat en Hochtied, oha, Hans Kæfenjung kreeg de Königsdochter un wör König, un

„Sæben Jahr un eenen Dag
Fiern se dat Bruutgelag.
Dar kreeg ik en Paar gläsern Schoh,
Dar danz ik op na Huus hento,
Do stödd ik an en Steen:
Kling! sä'n min Schoh un güngen doneen.“



De golln Vagel.

Dar is mal en König weß, de hett so 'n schönen Appelboom in sin' Gern hadd, de hett jedes Jahr en golln Appel dragen. He hett em awer ni eenmal kregen, immer wenn de Appel so wat riep weß is, un se hebbt em plücken wullt, denn is he weg weß, denn hebbt se em stahln hadd.

Do lett de König bekannt maken, de em den Spizboof faat kriegen deit un em den golln Appel wedder bringt, den will he æwer dat halwe Königrief setten. De sik awer meld'n deit un kann dat ni, de schall eerst en Spint Gold betahln un denn ward em de Kopp noch to afhaut.

Nu is dar of en Buurn weß, de hett dree Sæhns hadd, twee floof un de een is so 'n beten dummerig weß, de hett Hans heeten.

„Ach wat,“ seggt de öllst, „wat schüllt wi hier all dree op de Buursted rümhuten, ik will mal sehn, wat ik den Spizboof ni faat kriegen kann.“

„Ja,“ seggt de Buur, „dat do man,“ un do reist de

öüft Sæhn hen na den König un seggt, he will oppassen bi den Appelboom un op den Spizboof luurn.

He sett sik of je ünner den Appelboom hen, un midd'n in de Nacht, dat is ganz düster weß, do süht he dar en helln Schien in de Luft, de kümmt ünner näger un näger, un tolek süht he, dat is en golln Bagel, de flüggt op den Appelboom to, un en lang helln Striepen geiht achter em an. Do frigg he dat mit de Angst, de Jung, un neiht ut un löppt na dat Sloß rin.

Den annern Morgen is de Appel je wedder weg weß, se weet nu awer, wat dat von Spizboof is, de em weghalt, dat hett he je vertellt, de öüft, un do seggt de König to em: „Nu gah man los,“ seggt he, „un sök den golln Bagel, un wenn du em bringst, denn will ik di dat Spint Gold schenken un dat Leben of.“

Do mutt he je op Reisen, de öüft, un as he en Miel Wegs weg is, do ward he hungrig un sett sik dar an de Grabenkant dal un will eerst en Stück Brot eten.

Do kümmt dar en Boß ut dat Holt rut un sett sik hi em hen un fiekt to.

„Min leeve Jung,“ seggt de Boß, „giff mi en beten af!“

„Wat,“ seggt he un springt op, „en Schuß Pulver friggst du, weest dat!“

Do neiht de Boß ut un springt wedder to Holt an, un de öüft geiht wieder un kümmt na en groot Stadt. Dar find he en Wirtshuus, dar geiht dat lustig her un dar bliff he eerst mal un vergitt den Bagel un sin Vader, un keen Mensch weet, wo he ableben is.

Dat anner Jahr, as de golln Appel bald wedder riep is, seggt de tweet Sæhn to sin' Vader: „Ach wat,“ seggt he, „nu will ik mal sehn, wat ik den Spizboof ni faat kriegen kann.“

He sett sik of je ünner den Appelboom hen un luurt, un midd'n in de Nacht, dat is ganz düster weß, do kümmt de golln Bagel dar wedder an to fleegen. Un as he den helln Schien süht, de tweet, do frigg he dat of mit de Angst un neiht ut un löppt na dat Sloß rin.

Den annern Morgen is de Appel je wedder weg weß, un de König seggt to den tweeten: „So,“ seggt he, „nu gah du of man los un sök den golln Bagel, din Broder hett em je noch ni fragen, un wenn du em bringst, denn will ik di dat Spint Gold schenken un dat Leben of.“

Do mutt de tweet je of op Reisen, un as he en Miel Wegs weg is, do ward he hungrig un sett sik dar an de Grabenkant dal un will eerst en Stück Brot eten.

Do kümmt de Boß dar wedder ut dat Holt rut un sett sik bi em hen un kiekt to. „Min leeve Jung,“ seggt he, „giff mi en beten af!“

„Wat,“ seggt de tweet, „ik heff sülben ni vel un weet noch ni, wo wied un wo lang as ik reisen mutt, en Schuß Pulver kannst du kriegen, weest dat!“

Do neiht de Boß ut un springt wedder to Holt an, un de anner geiht wieder un kümmt of na de groot Stadt. Dar find he sin' Broder in dat Wirtshuus, un do blifft he dar of un vergitt den Bagel un sin' Vader un allns, keen Mensch weet, wo he afleben is.

Dat drüdd Jahr seggt Hans to sin' Vader, „Vader,“ seggt he, „nu will ik dar mal op af.“

„Och du,“ seggt de Buur, „blief du man hier, din beiden Bröder sünd ni wedder kamen, denn kümmt du eerst recht ni wedder.“

„Dat kann 'n mennigmal ni weten,“ seggt Hans, he stiekt sik noch en Stück Brot in de Tasch, un denn geiht he hen na den König sin Sloss un meld sik dar.

He nimmt sik noch en Flint mit, un denn sett he sik ünner den Appelboom hen un luurt dar.

As dat midd'n Nacht ut is, kümmt de golln Bagel of je wedder anfleegen. Hans ward atwer ni bang, as he den helln Schien in de Luft süht, he kümmt bi un schütt na den Bagel, as de sik in den Boom dalsetten will.

He hett em atwer je wul ni richtig drapen hadd, dar fallt blots en Fedder hendal, de sammelt he op. De Bagel flüht weg un nimmt den golln Appel mit.

Den annern Morgen wiest he den König de Fedder.

„Ja,“ seggt de König, „de Fedder is vel Geld wert, awer nu seh man to,“ seggt he, „dat du den Bagel friggst, de annern beiden hebbt em je ni kregen, un wenn du em bringst, denn schast du de Herr ward'n æwer dat haltwe Königrief.“

Do mutt Hans je of op Reisen, un as he en Viel Wegs weg is, do ward he hungurig, un he sett sik dar an de Grabenkant dal un will eerst en Stück Brot eten.

Do kümmt de Boß dar wedder ut dat Holt rut un sett sik bi em hen un kieft to. „D,“ seggt he, „min leebe Hans,“ seggt he, „giff mi doch en beten af!“

„Ja,“ seggt Hans, „ik heff je man sülben ni vel un weet noch ni, wo wied un wo lang as ik reisen mutt.“

„D,“ seggt de Boß, „sobel heft du wul, dat wi beiden satt ward,“ seggt he.

„Na,“ seggt Hans, „denn komm man her,“ un de Boß frigg von alln wat af.

As se satt sünd, „so,“ seggt de Boß, „nu will ik di of helpen, ik weet al, wat du wullt, nu sett di man op.“

Do mutt Hans sik op em setten, un denn geiht dat af mit em, æwer Knick un Kack un immer vörstorm, un na 'n Tieds Viel kaamt se na de groot Stadt, wo Hans sin beiden Bröder noch immer togang sünd.

„So,“ seggt de Boß, „nu gah dar man rin, lat di dar awer ni dalsnacken, dat segg ik di. Ik mutt buten herüm üm de Stadt, dar sünd mi tovel Hunn.“

Hans geiht of je rin na de Stadt un kümmt of hen na dat Wirtshuus, wo sin Bröder wohnt.

„Na,“ seggt se, „Hans, kümmt du of noch, wullt du of den Bagel söken? Denn blief man hier, hier is dat vel beter.“

Un Hans lött sik of wat vörsnacken, he vergitt den Boß un dat Reisen, den golln Bagel un sin Bader un bliff dar eenen Dag un noch eenen Dag, den drüdden Dag awer kümmt de Boß dar an un kieft so 'n beten na de Dær rin, he hett dat doch noch wagt, de Boß, un as Hans em sehn deit, do besinnt he sik un geiht glietß mit em un sett sik wedder op, un de Boß just mit em af.

Na 'n Tieds Wiel kaamt se na en groot Sloß. „So,“ seggt de Bosß, „dar is de Bagel in, nu gah dar man rin, de Lüüd liggt all un slaapt. Wenn du na dat Door rin-kümmst, denn in de eerst Stuur rechts, dar hängt de Bagel in en ol Buur, un en golln Buur hängt dar dicht bi. Lat den Bagel awer in dat ol Buur un komm gliets wedder, hol di dar ni lang op.“

Hans geiht of je rin na dat Sloß un find den Bagel of, de sitt dar in en ol Buur, so as de Bosß dat seggt hett. Dat ol Buur gefallt em awer garnich, he kümmt bi un halt sik dat golln Buur her un will dar den Bagel rin setten. Do fangt he an to schrien, de Bagel, un so luud, all de Lüüd in 't Sloß waakt dar von op un kaamt anlopen un kriegt Hans tofaten un bringt em hen na den König von dat Sloß.

„Na,“ seggt de König, „un du wuß mi den golln Bagel stehln?“

„Ja,“ seggt Hans, „so un so geiht mi dat.“

„Ja,“ seggt de König, „min Matwer hett min' schönen Hingst wegnahmen, wenn du mi den wedderbringen deist, denn schast du den Bagel hebb'n un dat golln Buur of.“

„Ja,“ seggt Hans, „wo schall ik den' finn?“

„D,“ seggt de König, „he is dar in dat Sloß, dat liggt noch dreehunnert Wiel achter den hogen Barg dar.“

Do kümmt Hans je so wedder an bi den Bosß. „Ja,“ seggt de Bosß, „ik heff di dat je seggt, du schust em in dat ol Buur laten, harrst du ophört, denn weern wi nu al op 'n Trüchweg.“

„D,“ seggt Hans, „nu help mi of man wieder!“

„Ja,“ seggt de Bosß, „denn schast du awer of don, wat ik di segg,“ un denn sust he wedder mit em af æwer Knick un Kick un vörstorm æwer den hogen Barg ræwer un noch dreehunnert Wiel wieder un hen na dat anner Sloß.

„So,“ seggt de Bosß, „nu gah na den Beerstall rin, de Knechen slaapt all, un denn do den Hingst den oln Toom an, de hängt dar grad achter em. Dar hängt of noch en nien Toom mit golln Trensen, den lat awer ruhig hängen un komm gliets wedder, hol di ni lang op.“

Hans geiht of je rin na dat Sloß un find den Hingst of, so as de Boß dat seggt hett. De ol Toom gefallt em awer garnich, he kümmt bi un halt sik den nien Toom her mit de golln Trensen un will em den Hingst andon. Do fangt he an to brammen un to krieschen, de Hingst, un so luud, de Anechen waakt dar von op un kriegt Hans tofaten un bringt em hen na den König von dat Sloß.

„Na,“ seggt de König, „un du wuß mi den Hingst stehln?“

„Ja,“ seggt Hans, „so un so geiht mi dat.“

„Ja,“ seggt de König, „min Nawer hett so 'n schön Dochder, wenn du mi de bringen deist, denn schast du den Hingst hebb'n un den nien Toom mit de golln Trensen of.“

„Ja,“ seggt Hans, „wo wahnt he denn, de Nawer?“

„D,“ seggt de König, „dar in dat Sloß, noch dreehunnert Miel achter den hogen Barg dar.“

Do kümmt Hans je so wedder an bi den Boß. „Ja,“ seggt de Boß, „ik heff di dat je seggt, du schust den oln Toom nehmen, harrst du ophört, denn weern wi nu al op 'n Trüchweg.“

„D,“ seggt Hans, „denn help mi nu of man wieder.“

„Ja,“ seggt de Boß, „denn schast du awer of don, wat ik di segg,“ un denn sust he wedder mit em af æwer Knick un Rick un vörstorm æwer den hogen Barg ræwer un noch dreehunnert Miel wieder un hen na dat annex Sloß.

„So,“ seggt de Boß, „du hest mi wul toseggt, du wuß allns don, wat ik di segg, ik glöf dat awer ni. Nu bliffst du hier, un ik gah rin un hal de Königsdochder rut, süß kümmt dar wedder nix na.“

Do geiht he rin na dat Sloß, de Boß, un na 'n lütt Tied kümmt he wedder rut un hett de Prinzessin bi sik. „So,“ seggt he, „nu sett ju man beid op mi,“ un denn sust he mit er af æwer Knick un Rick un wedder trüch na dat Sloß, wo de Hingst steiht.

„So,“ seggt de Boß, „de Prinzessin hest du nu, un den Hingst mußt du of noch hebb'n, de hört dar doch to.“

„Ja,“ seggt Hans, „dat is of wahr, wo schall ik dat man anfangen?“

„D,“ seggt de Boß, „du geihst hen un lewerst de Prinzessin af, un den friggst du dar den Hingst för. Naher giffst du er je all de Hand, wenn du weg wullt, un denn geihst du toleht hen na de Prinzessin, un ehr de annern sit dar noch för wahr, springt ji beid to Beer un ried weg. So dull as de Hingst kann keen anner Beerd lopen, wat wüllt se denn maken?“

„Ja,“ seggt Hans, un he maakt dat of so, un naher geiht dat wedder æwer Knick un Kiek, de Boß vörop un Hans mit den Hingst un de Prinzessin achteran, hen na dat Sloß, wo de golln Bagel is.

„So,“ seggt de Boß, „de golln Bagel hört dar of noch mit to. Nu lat de Prinzessin man so lang hier un ried rin na dat Sloß. Denn bringt se di den Bagel rut in dat golln Bur, un wenn du em hest, denn neihst du ut un halst de Prinzessin of wedder.“

„Ja,“ seggt Hans, un he maakt dat of so. As he dat golln Buur hett un den Bagel, spliddert he mit den Hingst ut dat Sloß rut, halt de Prinzessin, un denn geiht dat wedder vörstorm æwer Knick un Kiek, de Boß vörop un Hans achteran op den Hingst un mit de Prinzessin un den Bagel, hen na de groot Stadt.

„So,“ seggt de Boß, „nu ried man döör de Stadt weg un lat di dar ni sehn von din Bröder, de sünd dar noch ümmer in dat Wirtshuus togang. It mutt buten herüm üm de Stadt, dar sünd mi tovel Humn.“

Hans ritt of je rin na de Stadt, un as he bi dat Wirtshuus kümmt, „ne,“ denkt he, „dat geiht doch ni, du kannst hier doch ni so vöbirieden.“

He geiht herin un seggt sin Bröder goden Dag. As de den Bagel seht un de Prinzessin un den Hingst, „so,“ seggt se, „nu lat uns man all dree wedder to Huus gahn, nu hett dat je keen Not mehr.“

As se awer vör de Stadt to sünd, nehmt se Hans den ganzen Kraam weg un smiet em dar na en Kuul rin un denn reist se wieder, hen na den König sin Sloß.

De Boß is je üm de Stadt rüm lopen, un as he de

Bröder süht mit den Hingst un den ganzen Kraam, do weet he gliets Bescheed. He söcht un söcht, un tolez find he Hans dar in de Kuul sitten.

„Na,“ seggt he, „wat nu? Heff ik di ni seggt, du schust an dat Wirtshuus vörbrieden.“

„Ja,“ seggt Hans, „ik müß min Bröder doch goden Dag segg'n.“

„So,“ seggt de Boß, „un nu hest dat so good, nu sittst du in de Kuul un din Bröder hebbt de Prinzessin.“

„Ja,“ seggt Hans, „help mi man eerst mal wedder rut.“

„Na,“ seggt de Boß, „denn man to, du büst nu je wul endlich mal kloof warn, denn saat di man an min' Steert an.“

Un do hölt he den Steert na de Kuul rin, un Hans mutt sik dar an faß holn, un de Boß treckt em ut de Kuul rut.

„So,“ seggt de Boß, „nu gah man hen na den König, de Bagel sitt in de Buur un fritt ni un süppt ni, de Hingst steiht in 'n Stall un is so nücksch; he bitt un sleit un nüms kann em to Tief kamen, un de Prinzessin sitt un weent un will von nix wat weten. Wenn du dar awer kümmt, schast man sehn, denn is dat all wedder liefut.“

Do geiht Hans hen na den König, un as he dar rin-kümmt na dat Sloß, do fangt de Bagel an to singen un fritt un süppt, un de Hingst fangt an to brammen un floppt un deit, de hett Hans gliets wedder kennt, un de Prinzessin fallt em üm den Hals un seggt, de is dat, de hett er erlöst, de annern beiden hebbt er blots dat Wort verbaden, un darüm hett se nix segg'n kunnt.

Do weet de König Bescheed, un he jagt de annern beiden weg, de kümmt wedder to Huus gahn na ern Vader, un Hans kriggt de Prinzessin to Fru un ward Herr æwer dat halwe Königrief.

Als de Hochtied weß is, geiht Hans mal op de Jagd, un do kümmt de Boß dar wedder bi em an. „So,“ seggt he, „Hans, di heff ik holpen, nu mußt du mi of helpen.“

„Ja,“ seggt Hans, „wenn ik dat kann.“

„Ja,“ seggt de Boß, „denn krieg man din' Säwel her un hau mi den Kopp af.“

„Ne," seggt Hans, „warüm dat, dat kann ik doch ni."

„Ja," seggt de Bof, „dat mußt du, süß ward di dat leeg gahn."

„Na," seggt Hans, „wenn dat denn wejen mutt, denn man to." He nimmt den Sätwel un haut den Bof den Kopp af, in een' Schlag, un do steiht dar mit 'n mal en Brinz vör em, de is verhext weß in den Bof, un dat is de Broder weß von de Prinzessin.

Do gahst se hen to Huus un fiert noch mal wedder, nu is de Freud je eerst richtig groot weß.



Dumm Hans un de Schatten.

Da is mal en Buurn weß, de hett dree Söhns hadd, twee kloof un een' dumm'.

Nu hett he de beiden Kloten mal mit de Swien to Feld schickt, de hebbt er dar höden schullt, un 's meddags, do seggt he to Hans, so hett he heeten, de dumm, „Hans," seggt he, „nu gah hen un bring de beiden wat Eten na, gah awer rasch to," seggt he, „süß ward dat koold."

„Ja," seggt Hans un nimmt den Pott mit Boddermelksklümp un geiht los.

Dat is recht so 'n schön Sünnschienweder weß, un as he in 't Redder kümmt, do süht he dar an 'n Wall sin' Schatten, de geiht immer mit em lanf.

Do meent Hans, dat is en Mann, de mit em geiht. He steiht still, do blifft de Mann of stahn. He geiht wieder, do geiht de Mann of wedder mit em. „Mann," seggt he, „wat wullt du, kannst du ni stahn blieben?"

De Schatten kümmt em awer je immer wedder na.

„D," seggt Hans, „de Mann is hungrig, he kann dat rüken, wat ik in 'n Pott heff," un smitt em en Klümp hen.

De Klümp blifft awer je haben op ligg'n. „Na," seggt Hans, „magst em noch ni, un smitt em noch een' hen,

un so all Dgenblick, bet he all de Klümp rut fischet hett ut de Supp.

De Schatten geiht awer je liefers noch immer mit em.

„D,“ seggt Hans, „de Klümp mag he ni, de sünd em wul to hard. Komm,“ seggt he, „du schast of mal en Lepel voll Supp hebb'n.“

De Supp treckt of je gliets na de Ger rin, un Hans glöft je, de Supp hett he opeten, de Mann, un dunn lepelt he em den ganzen Bott voll ut, dat treckt je all na de Ger rin.

De Schatten geiht awer je liefers noch immer mit em.

„Wat,“ seggt Hans, „du lengerst noch immer achter mi ran!“ smitt mit den Bott na em un neiht ut un kümmt ganz ut de Bust bi sin Bröder an.

„Na,“ seggt se, „Hans, bringst du uns keen Meddag mit?“

„Ja,“ seggt Hans, „dar leep immer en Kerl achter mi an, de weer so hungurig, de hett mi all de Klümp afluungert un de Supp of, un tolek müß ik em den Bott of noch geben. Kief,“ seggt he, „kief, dar is he al wedder.“

Do fangt de beiden doch an to lachen, „Mensch, Hans,“ seggt se, „du bist doch to dumm, dat is je din Schatten.“

Nu hebbt se je awer nix to eten hadd, de beiden, un do seggt se, „so,“ seggt se „Hans, nu mußt du so lang de Swien höden, dat wi doch wat to eten kriegt.“

Un as de beiden weg sünd, friggst Hans sin Messer ut de Tsch un snitt all de Swien den Steert af un plant er in de Ger, he meent, dar kunn' noch mehr Swien na wassen.

As sin Bröder wedder trüch kaamt, seht se je, wat Hans dan hett, „oha,“ seggt se, „nu heft wat Schöns maakt, wenn Bader dat süht, kriegt wi all dree wat lanke de Tsch, nu lat uns man utneihn!“

„Ja,“ seggt Hans, „wenn wi wegloppt, künnt wi hüt Abend je ni wedder to Huus kamen, denn maakt se uns je de Dærn to.“

„Ja, dat is of wahr,“ seggt de beiden Kloten, „denn lat uns man eerst mal to Huus gahn un de Dær uthängen. Wenn wi de mitnehm, künnt wi to jeder Tied wedder rin kamen.“

Do lat se de Swien lopen un gahnt to Huus un hängt de Dær ut un nehmt er op 'n Macken mit, un dat to Holt an. En Kruuk mit Drinken hebbt se of noch bi sik hadd.

Do hört se dar Rõwers ankamen in dat Holt.

„Nu man flink to Boom,“ seggt se un kladdert een na 'n annern na 'n Boom rop, un de Dær nehmt se of mit.

Do kaamt de Rõwers of al an un packt er Taschen ut un tellt dat Geld, wat se tosam rõwert hebbt.

De dree sitt je-baben in 'n Boom un seht sik dat an, un Hans hett de Dær faßholn müß.

Dar is he bannig bi sweeten warn. „Langt mi de Kruuk mal her,“ seggt he to sin Bröder, „ik bün so döstig!“

He stellt sik dar awer so tüffelich bi an, de Kruuk fallt em ut de Hand un dat op 'n Knaß un gliets in dusend Stücken, un all dat Drinken geddert de Rõwers bi 'n Kopp dal.

„Wat is dat?“ seggt se.

„D,“ seggt de een, „dat is je wul de Dau, de von den Boom driippelt,“ un se sünd so iwerig bi to telln, se lat sik garnich störn.

Mit 'n mal seggt Hans, „o,“ seggt he, „ik kann de Dær ni mehr holn, se ward mi to swar.“

„Hol faß,“ seggt de annern, „süß ward se uns wies hier haben!“

Ehr se awer togriepen künnt, lett Hans de Dær fallen, un se pultert dör de Telgen na nerrn, un dat rummelt un rætert, de Rõwers kriegt dat mit de Angst un springt op un neiht ut, er Geld lat se dar ligg'n, dar denkt se garnich an.

Do kladdert de Jungs hendal un sammelt sik dat Geld op un gahnt wedder to Huus.

„Wo hebbt ji denn de Swien?“ seggt er Bader.

„D,“ seggt se, „de hebbt wi verköfft, hier is dat Geld.“

„Dat mal sehn,“ seggt de Bader. „Ja,“ seggt he, „dat is nog, dat hebbt ji good maakt.“

Na, dunn hebbt se je richtig nix lanf de Sack kregen.



Das Rote Meer.

In oln Tieden hett de Buur noch mit sin Lüüd op de Grootdel in de Luch to Meddag eten, un do hett dat mal Kantüffelbrie geben.

Se sitt je all iim den Disch rüm, un in de Midd hett en groot Fett mit Brie stahn, dar is haben en Lunk in weß, un dar hett de Fru en Pann voll utbrad Speck ringaten.

Do nimmt de Bur sin' hölten Lependel un treckt dar von haben to mit döör den Brie, un all dat schön Fett löppt in de Mill lanke na sin Sied: „So zog Moses durch das Rote Meer,“ seggt he to sin Lüüd.

Do nimmt de Grotknech sin' Lependel un treckt of so 'n Mill döör den Brie: „Und viel Volks folgte ihm nach,“ seggt he.

Hans, de Lüttknech, de hett je rech good wüß, wat dat op sik harr, de nimmt sin' Lependel un röhrt den ganzen Brie iim un iim: „Und es ward all ein Gewimmel,“ seggt he.



Kanehl un Kamumm.

Dat is in de Tied weß vör Wihnachen, Moder hett Koken backen wullt.

Do seggt se to ern Jung, „Jung,“ seggt se, „loop gau hen na 'n Koopmann un hal för 'n Groschen Kanehl un för 'n Groschen Kamumm!“

„Ja,“ seggt de Jung, „Kanehl un Kamumm!“

„Ja,“ seggt de Moder, „vergitt dat ni, hier heft dat Geld.“

De Jung löppt je los. „Kanehl un Kamumm! Kanehl un Kamumm!“ bed he för sik her, in een' Gang to, he will dat je ni vergeten: „Kanehl un Kamumm! Kanehl un Kamumm!“

Mit 'n mal stött he an en Steen un fällt verlang hen.

As he sik wedder opsammelt hett, „Kohbeen un Kohmund!“ seggt he un löppt wieder: „Kohbeen un Kohmund! Kohbeen un Kohmund!“

Dat hett de Koopmann awer ni hadd.



De fuulsnutig Scheperjung.

En Buur geiht to Feld un dröppt dar sin' Scheperjung, de huult un blarrt.

„Jung,“ seggt de Buur, „wat huulst?“

„Ja, Jung, wat huulst, lachen wull ik wol nich!“

„Hett de Wulf di denn en Schaap weghalt, du Sleef?“

„Ja, du Sleef, hett de Wulf di denn en Schaap weghalt, bringen ward he mi wol keen!“

„Slögst du denn den Wulf nich, du Dæskopp?“

„Ja, du Dæskopp, slögst du denn den Wulf nich, scheeten kunn ik em je nich!“

„Leep de Wulf denn na 't Holt, du Dæsmichel?“

„Ja, du Dæsmichel, leep de Wulf denn na 't Holt, na 'n Dörpen ward he wol nich lopen!“

„Leep he denn æwer den Barg, du verdammte Bengel?“

„Ja, du verdammte Bengel, leep he denn æwer den Barg, innerdörch kunn he doch ni kamen!“

„Dat Schaap trect ik di von din' Lohn af, du dreehaarige Sleef!“

„Ja, du dreehaarige Sleef, dat Schaap trect ik di von din' Lohn af, toleggen ward he mi wol nix!“

„Mußt du Düwel denn immer dat lezte Wort beholn?“

„Ja, du Düwel, mußst du denn immer dat lezte Wort beholn, dat eerste lett he mi je nich!“



Wortverklaarn.

allermögens: überall.
armsinns: traurig.

bannig: sehr.
bassen: bersten.
betemen laten: gewähren lassen.
böten: heizen.
brammen: wiehern.

driebens: unablässig.
düsig: schwindelig.
Dutt: Haufe.

edderkaun: wiederkäuen.
Emmer: Simer.

Fæt: Fässer.
Flag: Strede.
Fliop opsetten: breite Lippe machen.
Flünk: Flügel.
För: Fuder.

gadlich: ziemlich groß.
Gatsch: Riß.
gliets: sofort.
Graben: eiserner Kochtopf.
Grappen: Torheiten.
gruweln: grübeln.
Güntfied: Jenseits.

hiddelig: aufgereggt, eifrig.
hufen: hocken.

iverig: eifrig.
jaufern: heulen.

Kæk: Küche.
Kamunn: Kardamum (Gewürz).
Katenmann: Tagelöhner.
Katteler: Sichhörnchen.
Klewer: Klee.
Klump: Kloß, Klöße.
Kriiff: Krippe.
Küll: Kälte.

lieferens: doch, trotzdem.
Kiefut: geradeaus.
Luch: Raum im niedersächsischen Bauernhaus, zwischen Herd und Blangdær.
Lunk: Vertiefung, Tal.

laurn: lauern, warten.
lustern: horchen.

Möt, in de Möt kamen: entgegen kommen.

negenklof: überflug.
niep: genau.
nütsch: launenhaft.
nüms: niemand.

pliern: blinzeln.
poggenmöd: sehr müde.
(Bogg: Frosch.)
Pottschaar: Topfscherben.

Rebder: Knickweg.
Reep: Strid, Tau.
Röp: Raufe.

Sapp: Saft.
schrag: armselig, kümmerlich.
Schünder: Scheunentor.
Slæt: Hängeschlösser.
Sleef: großer Holzlöffel.
sliesteertig: niedergeschlagen.
snorken: schnarchen.
Sood: Brunnen.
Steert ansetzen: necken.
Striepen: Streifen.

Tæt: Stute.
tarrn: necken.
Telgen: Zweig.
todegen: tüchtig.
toschotten: verriegeln.
tumpig: dumm.
Tuunpahl: Baunpahl.
tuntig: dumm.

utneihn: weglaufen.

verdwaß: quer.
versehrn: erschrecken.
vörstorn: fürmisch.

Weetentaff: Weizenspreu.
Wiespahl: Wegweiser.
wies ward'n: gewahr werden.
worns: irgendwo.
wraden: abradern.

:: De Plattdütsche Landes-Verband :: för Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck

is sit 20 Jahr an de Arbeit, de plattdütsch Sprak för den Uennergang to bewahrn un dafür to sorgen, dat se noch lang en reine lebennige Volkssprak blifft, er den Plak to besorgen, den se na ęrn Wert un na ęr Geschichte in 't dütsche Riek verlangen kann.

He tellt hüt 30 Vereene mit gegen 4000 Lidmaaten, 800 Enkelmaaten un 36 Sammelmaaten (korporative Mitglieder). Dörch Vördräg, de in grote Tall holn sünd, dörch Schriften („Ueber plattdütsche Jugendschriften“, „Plattdütsch in der Schule“, „Gutes Plattdütsch“, „Klaus Groth, sein Leben und sein Werk“, „De Weltkrieg dat Plattdütsche un uns' Landesverband“ u. v. a.), de æwerall verdeelt sünd, hett de Verband all Tied wiest, wat wi an uns' ol plattdütsch Sprak hebbt. Plattdütsche Jugendschriften sünd von uns rutgewen, un von uns' plattdütsch Leederbook: „Nu lat uns singen!“ sünd in 3 Jahr gegen 50000 Stück verköfft warn. De beiden Hefte bringt de besten plattdütschen Volks- un Kunstlieder mit Wöer un Wies; dat ęrste Hefte (för School un Hus) kost 1 Mk. un dat tweete Hefte (för Hus un Gelag) kost 1,50 Mk. Darto keemen denn noch uns' billigen plattdütschen Volksböcker. Betherto sünd 23 Hefte rutkamen, von de in korte Tied æwer 150000 Stück verdeelt oder verköfft warn sünd.

Uns' plattdütsch Monatschrift „Modersprak“, de an 'n 1. April 1914 rutkamen is, bringt Bidräg von uns' besten plattdütschen Dichters un Upsätz æwer allns, wat uns Plattdütschen angeiht. Dat Blatt hett sik in korte Tied vel nige ęränn wunn'n un ward geern leßt. De Lidmaaten von de plattdütschen Vereene kriegt dat Blatt dörch ęrn Vereensvörstand toschickt. Lüd, de de plattdütsche Sprak leev hebbt, künnt sik unsen Verband as Enkelmaat ansluten un Kreisutschüsse, Magistrate, Gemeenden un Vereene künnt as Sammelmaaten bitreden un uns dardörch in uns' Arbeit helpen. Se kriegt för ęhren Jahresbidrag de „Modersprak“ toschickt un künnt an uns' Verbandsdag deelnehmen un mit beraden.

De Verlag H. Lühr & Dircks in Garding schickt geern umsüns fröhre Nummern von de „Modersprak“ an de, de uns bitreden oder nige Enkelmaaten darmit warben wüllt. Dörch uns Arbeit is bet herto al allerhand beschafft warn, un wenn dat nu ni mehr Mod is, de ol Modersprak minnachdi æwer de Schullern antokieken, wenn se wedder to Ehr un Ansehn kamen is un ümmer mehr Lüd in ęr singen un vertelln doht un de Plattdütschen ęr geern tohört, denn is dat de schönste Lohn för dat, wat de Verband in all de Jahren dahn hett. Awer dat giff noch vel mehr to dohn. De meisten Plattdütschen kümmert sik ok hüt noch ni um ęr ol Modersprak. Dat mußt anners warn. Darüm: **Alle Mann treckt an!**

De Verbandsvörstand. ęriß Wischer, Vörsitter, Kiel, Waikstr. 35.

Plattdütsche Volksböker

Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landes-Verband för
Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck.

1. Hest: **Kattengold**. Vertelln von Johann Hinrich Fehrs.
2. Hest: **Ost un West**. Von Fritz Lau.
3. Hest: **It will di wat vertelln**. Holsteensch Volksmärchen, sammelt von Gustav Friedrich Meyer.
4. Hest: **Uns' Tiern**. Allerhand Snack un Riemels von de Tiern, sammelt in Sleswig-Holsteen von Gustav Friedrich Meyer.
7. Hest: **Up Posten**. Kriegsbiller ut de Vogesen von Otto Garber.
8. Hest: **Tiermärchen**. Sammelt in Sleswig-Holsteen von Gustav Friedrich Meyer.
- 9./10. Hest: **Lena Ellerbrot**. En plattdütsch Stückchen ut ole Tieden von Paul Crede.
11. Hest: **Ut Krieg un Heimat**. Vertelln un Gedichte von Hans Friedrich Blunck.
12. Hest: **Ut min lütt Döörp**. Twee lustige Vertelln von Nicolaus Wilhelm Schmidt.
13. Hest: **Bi Störm un Sünnschien**. Vertelln ut 'n Sietlann' von Gustav Stille.
14. Hest: **Lant holsteenske Straten**. Plattdütsche Gedichen von Heinrich Hornig.
15. Hest: **Sünn achter de Wolken**. Von Fritz Lau.
16. Hest: **Ut den Quickborn** von Klaus Groth.
17. Hest: **Vaderhus un Modersprak**. Von Johann Meyer.
18. Hest: **De lebennige Dodenkopp un annere Vertelln** von Joachim Mähl.
19. Hest: **Ut Brochdöörp**. Von Paul Crede.
- 20./21. Hest: **Hasselnæet**. Plattdütsche Rätsel un Rätselmärchen, sammelt in Sleswig-Holsteen von Gustav Friedrich Meyer.
22. Hest: **Klaas Andrees**. Sagen æwer den starken Baas, den keeneen smiten kunn. Sammelt von Johann Kruse.
23. Hest: **Dumm Hans**. Plattdütsch Volksmärchen, sammelt in Sleswig-Holsteen von Gustav Friedrich Meyer.

De Sammlung ward fortsett.

De „Plattdütschen Volksböker“ bringt beste plattdütsche Kost to en billigen Pries, se sünd to hebbn in alle Boofhandlungen oder of to betrecken von

H. Lühr & Dircks' Verlag in Garding.